

Starke Mannschaftsleistung!

Team-Einblicke 2021

Interviews

Inhalt

- 3 **Vorwort**
- 4 **Heidrun Hache** → Ambulant Betreutes Wohnen
- 5 **Elfi Ritter-Lingk** → Ambulant Betreutes Wohnen
- 6 **Joachim Lindner** → Metallabteilung
- 7 **Manfred Schwitzgäbel** → Industrieservice
- 10 **Matthias Laufer** → Betriebskoordinator
- 11 **Ulla Fesser** → Rehaplanung
- 12 **Beata Rubelowski** → Ambulant Betreutes Wohnen
- 13 **Britta Düllmann** → Inklusionsteam
- 14 **Reiner Hassel** → Industrieservice
- 15 **Ralf Rehse** → Ambulant Betreutes Wohnen
- 16 **Sylvia Peuerle** → Ambulant Betreutes Wohnen
- 17 **Carina Michels** → Assistenz im Sozialdienst
- 18 **Nicolai Flick** → Sozialdienst
- 19 **Barbara Küssau-Niebling** → Hauswirtschaft
- 20 **Michaela Kahl** → Servicebüro und profit
- 21 **Dirk Gerlich** → Rehaplanung/Bildung
- 22 **Svenja Storat** → Jobcoach
- 23 **Irmgard Bracht** → Personalleiterin
- 24 **Christiane Wehn** → Servicebüro
- 25 **Tatjana Schoeneweiß-Cecic** → Assistentin der Geschäftsführung
- 26 **Thomas Sauer** → Jobcoach
- 27 **Holger Pfannkuch** → Elektromontage
- 28 **André Wieberg** → Küche Milchstraße
- 29 **Stephanie Noe** → Küche Milchstraße
- 30 **Yvonne Wieners** → Reha-Planung
- 31 **Zwaantje Haaso** → Jobcoach
- 32 **Yesim Fischer** → Inklusion
- 33 **Anna Müller** → Sozialdienst
- 34 **Julia Bergmann** → Sozialdienst
- 35 **Michaela Kautz** → Buchhaltung
- 36 **Andrea Laga** → CAP-Markt
- 37 **Anna Laura Margagliotti** → CAP-Markt
- 38 **Sandra Bädle** → Berufliche Bildung
- 39 **Sylvia Jankowiak** → CAP-Markt
- 40 **Nadine Puritscher** → Sozialdienst
- 41 **Andreas Gesell** → Fulfillment
- 42 **Christoph Nieder** → Geschäftsführung



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen insbesondere,

proviel/forum ist ein „Beziehungsunternehmen“. Ein wichtiger Baustein unserer Arbeit seit mehr als 25 Jahren ist ein funktionierendes Miteinander zwischen Maßnahmeteilnehmerinnen und -teilnehmern in der Beruflichen Bildung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Arbeitsbereich der Werkstatt, Maßnahmeteilnehmerinnen und -teilnehmern in der Trainings- und Qualifizierungsmaßnahme Train2be/Train2beplus im Auftrag des Jobcenters und den Klientinnen / Klienten im Ambulant Betreuten Wohnen auf der einen Seite und den unterschiedlichen Fachkräften (Gruppenleiter, Sozialdienst, Jobcoaches, BeWo-Betreuer (m/w/d) etc.) auf der anderen Seite.

Nach weit mehr als 100 Interviews mit „proviellern“ aus Werkstatt / Maßnahme(n) und mit BeWo-Klientinnen und -Klienten haben wir uns im Jahr 2021 gerne mit der Identifikation und Sichtweise von uns Personalern beschäftigt.

Hier also die kleine Zusammenfassung von denjenigen Kolleginnen und Kollegen „im Team proviel/forum“, die im Laufe des Jahres Zeit und Lust hatten, sich schönerweise diesem Thema zu widmen. Herzlichen Dank dafür.

Wir finden, der Querschnitt und die Zusammenfassung aller Gespräche zeigt sehr gut, wie „der Spirit“ hier im Hause ist und welche Stärken und Besonderheiten uns auszeichnen.

Als Personalleiterin dieses Hauses macht es mich auf jeden Fall sehr stolz, diese Heterogenität und diese Verlässlichkeit mit aufzubauen und zu gestalten. Eine tolle Arbeit in einem tollen Team.

Herzlichst
Irmgard Bracht

„Es ist spannend, wenn man Sichtweisen verändern kann.“



Heidrun Hache
Ambulant
Betreutes Wohnen

„Hier kann ich viel von dem nutzen, was mich ausmacht.“



Elfi Ritter-Lingk
Ambulant
Betreutes Wohnen

Heidrun Hache schätzt die Arbeit nahe am Menschen

Manchmal sind es Kleinigkeiten, die viel bewegen. Das schätzt Heidrun Hache an ihrer Arbeit beim Betreuten Wohnen (BeWo) bei forum: Dass sie Menschen vorwärts bringen kann, oft mit einer auf einem Weg geführten Diskussion oder einer freundlichen Bemerkung. „Die Beziehungsarbeit finde ich spannend, wenn man durch Gespräche etwas in der Sichtweise von anderen verändern kann.“ Das umschließt neben vielen Gesprächen ein breites Feld: Heidrun Hache begleitet ihre Klienten zum Arzt und zu Ämtern, animiert sie, Briefe zu öffnen, plant mit ihnen ihre Freizeitgestaltung. „Ich unterstütze sie – bin aber nicht für sie verantwortlich.“ Die Entscheidung bleibt immer bei den Klienten. Abgesehen von gesundheitlichen Notfällen.

Viele Jahre lang arbeitete Heidrun Hache als Krankenschwester in einer Fachklinik für Suchtkranke. Dann suchte sie eine neue Herausforderung und wechselte in eine Psychiatrische Tagesstätte. Seit 2013 gehört sie jetzt zum Team BeWo – allerdings nur noch für rund ein Jahr, dann geht sie in Rente. Was sie schon ein wenig bedauert, auch wenn sie sich auf die gemeinsame Zeit mit ihrem Mann freut. „Wir sind ein ganz tolles Team bei uns im BeWo, das macht sehr viel Spaß!“

Dieser Rückhalt von den Kolleginnen und Kollegen hilft ihr besonders an turbulenten Tagen. Denn auch wenn das BeWo-Team verlässliche feste Termine anbietet, gibt es regelmäßig Situationen, in denen die Menschen dringend und schnell ein offenes Ohr brauchen. „Es gibt immer mal wieder Krisensituation, wo man ganz spontan sein muss“, erzählt Heidrun Hache.

Fest zu ihren Arbeiten gehört auch das Schreiben der Hilfepläne: Dort wird regelmäßig festgelegt, welche Hilfen ein Mensch mit Behinderung benötigt. In den Gesprächen geht es auch darum, ob jemand mit seiner Wohn- und Arbeitssituation zufrieden ist und welche Ziele er oder sie hat, etwa bezüglich der Freizeitgestaltung oder Gesundheit. Manchmal fällt es Heidrun Hache schwer, beispielsweise eine ungesunde Ernährung unkommentiert zu lassen; doch sie weiß, wie wichtig die eigenständige Entscheidung für die Menschen ist. Nur wenn jemand von selbst ihren Rat dazu sucht, gibt sie entsprechende Tipps.

Elfi Ritter-Lingk baute das Betreute Wohnen mit auf

„Einen Schreibtischjob konnte ich mir nie vorstellen“, sagt Elfi Ritter-Lingk. „Routine war mir immer ein Gräuel.“ Ihr ist es wichtig, in Bewegung zu bleiben, Neues kennen zu lernen, eng mit den Menschen in Kontakt zu sein. Und ihren Arbeitstag selbst zu gestalten. Seit 17 Jahren gehört sie zum Team Betreutes Wohnen (BeWo) von forum und hat dabei viele Strukturen mit aufgebaut. „Hier kann ich viel von dem nutzen, was mich ausmacht.“ Die 63-Jährige bringt eine breite Expertise mit: Ursprünglich hatte sie einmal eine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert. Dann studierte sie Sozialwissenschaften und machte eine Zusatz-Ausbildung in der Palliativ-Pflege. Einige Jahre lang arbeitete sie bei einem ambulanten Pflegedienst und schuf dort eine Palliativ-Versorgung für sterbende Menschen. Als die Projektförderung in NRW dafür auslief, wechselte sie zu forum/proviel. Dort hospitierte sie drei Tage lang und fühlte sich sofort willkommen.

Gemeinsam mit Nico Flick baute sie den Bereich Betreutes Wohnen auf. Sie mussten damals erst einmal Strukturen schaffen, beispielsweise: Was soll wo und wie dokumentiert werden? Wann soll die Rufbereitschaft erreichbar sein? Erfolgreich leitete das Team die BeWo durch das Zertifizierungsverfahren.

Manche Menschen begleitet Elfi Ritter-Lingk nun seit 17 Jahren. „Es macht mir Freude, ihre Entwicklung zu sehen.“ Ihre Zuversicht, dass es immer einen Fortschritt gibt, auch wenn er manchmal klein ist, strahlt auf ihre Klienten aus. Elfi Ritter-Lingk arbeitet gerne auch mit komplizierten Menschen zusammen. Oft sitzt sie bei ihnen mitten im größeren Familienkreis, unterstützt bei Konflikten oder erklärt den Angehörigen ein Krankheitsbild und damit zusammenhängende Verhaltensweisen. Sie sieht eine Person immer ganzheitlich und freut sich, wenn diese durch die gemeinsame Reflexion Einsichten gewinnt. „Das Schönste sind die sehr seltenen besonderen Momente, in denen plötzlich etwas passiert, eine Erkenntnis, ein neuer Schritt.“ Ein tief gewachsenes Vertrauen ist dafür oft die Grundlage. Dafür ist eine gewisse professionelle Nähe nötig.

Am wichtigsten sei es, erst einmal zuzuhören, findet Elfi Ritter-Lingk. Und Verständnis zu zeigen. Gerne unternimmt sie etwas mit ihren Klienten. Sie geht mit ihnen spazieren oder kocht gemeinsam. „Im Tun kommt man leichter ins Gespräch.“ Zu normalen Zeiten gibt es deshalb auch gemeinsame Koch- oder Frühstückstreffe bei der BeWo. Ideen dafür gehen Elfi Ritter-Lingk so schnell nicht aus.

„Ich möchte, dass die Menschen morgens mit einem Lächeln zur Arbeit kommen.“



Joachim Lindner

Metallabteilung

„Man bekommt viel von den Menschen zurück.“



Manfred Schwitzgäbel

Industrieservice

Joachim Lindner: Abgabetermine einhalten ohne Stress

Soziales Engagement war für Joachim Lindner seit jeher selbstverständlich. Er half bei der Wuppertaler Tafel und am Heiligabend bei der Feier für Alleinstehende in der Stadthalle. Beruflich war er jedoch „immer schon Metaller“. Bei Knipex absolvierte er die Ausbildung als Maschinenschlosser und arbeitete danach 20 Jahre lang bei einem kleinen Familienunternehmen. Dort übernahm er immer mehr Verantwortung und wurde irgendwann Betriebsleiter – ohne allerdings einen Meisterbrief in der Tasche zu haben. Deshalb ließ er sich abends und am Samstag zum Maschinenbautechniker fortbilden. „Das war zwar anstrengend, aber sehr interessant. Ich habe dabei viel mitgenommen“, sagt Joachim Lindner. Den Ausbilderschein und die Fachkraft für Arbeitssicherheit machte er auch noch.

Nach Veränderung in der Unternehmensleitung entschied er sich zum Schritt in die Selbständigkeit. Er vertrieb Werkzeuge für CNC-gesteuerte Maschinen. Doch die Unsicherheit der Selbständigkeit machte ihm zu schaffen. Als er hörte, dass sein Kunde proviel einen neuen Abteilungsleiter in der Metallabteilung suchte, bewarb er sich sofort und schloss Ende 2012 innerhalb weniger Tage einen Vertrag ab. Seine sonderpädagogische Zusatzausbildung machte er dann nebenher.

„Das war eine Bereicherung, man bekommt einen anderen Blick“, findet er dazu. Jetzt hält Joachim Lindner die Balance zwischen den Wünschen und Anforderungen der Industriekunden und den Bedürfnissen der Mitarbeiter. So sorgte der Abteilungsleiter im Laufe der Jahre dafür, dass proviel Aufträge mit größeren Stückzahlen bekommt. Das ist für die Mitarbeiter befriedigender, weil sie längere Zeit an den Maschinen arbeiten können, bevor Fachkräfte diese neu einrichten müssen. Außerdem achtet er immer darauf, dass genügend Zeit bis zum Abgabetermin bleibt. So kann er eine pünktliche Lieferung garantieren, ohne den Mitarbeitern Stress zu machen.

„Mir macht der Job unheimlich viel Spaß. Wenn die Menschen mit einem Lächeln nach Hause gehen und morgens mit einem Lächeln zur Arbeit kommen, weiß ich, warum ich diesen Job mache“, erklärt Joachim Lindner. Ihm sind Teamarbeit und ein wertschätzender Umgang unter seinen Personalern und Mitarbeitern wichtig, die Wahrnehmung jedes einzelnen Menschen. Besonders freut es ihn, wenn ein provieler tatsächlich den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft hat. Das ist für alle eine Bestätigung ihres Engagements.

Manfred Schwitzgäbel will Spaß bei der Arbeit vermitteln

Der Ingwer führte Manfred Schwitzgäbel zu proviel. Denn eigentlich ist der 51-Jährige ein echter Ruhrpottler: Aufgewachsen in Bottrop, Lehre auf der Zeche als Aufbereiter für Kohle. Bald erkannte er jedoch, dass der Bergbau in Deutschland keine Zukunft hat. Also absolvierte Manfred Schwitzgäbel eine Tischlerlehre. 16 Jahre lang baute er Fenster. Dann meldete sein Betrieb Insolvenz an. Als er deshalb zum Arbeitsamt ging, war die Dame am Empfang stark erkältet und klagte, dass ihr gerade der Ingwer ausgegangen sei. Da Manfred Schwitzgäbel noch etwas Zeit hatte vor seinem Termin, besorgte er ihr schnell den Ingwer beim nahen Markt. Daraufhin bot ihm der Arbeitsberater eine Umschulung zum Arbeitspädagogen an, wegen seiner sozialen Einstellung. „Das war eine sehr schöne und intensive Umschulung“, findet Manfred Schwitzgäbel.

Er lernte verschiedene Krankheitsbilder kennen, die praktische Arbeit mit Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz zur Teilhabe am Arbeitsleben, wie kontinuierliche Qualifizierung gestaltet werden kann und den Umgang mit herausfordernden Situationen. Vor gut fünf Jahren begann Manfred Schwitzgäbel als Arbeitsanleiter im Industrieservice und freut sich über den guten Kontakt in der Gruppe: „Ich habe mir das viel schwieriger vorgestellt.

Aber die Empathie wird bei proviel toll vorgelebt, hier dreht sich alles um den Menschen.“ Er versucht, den Leuten in seiner Abteilung ein gutes Gefühl zu geben, dass sie für die Arbeit wichtig sind. Lachen gehört auch dazu. „Die Balance ist nicht immer einfach, denn man muss die Termine einhalten, darf den Druck aber nie weitergeben“, findet der Arbeitsanleiter.

Er habe selbst viel gelernt während seiner Zeit bei proviel: Etwa die Ruhe zu bewahren, auch wenn viele Anliegen gleichzeitig auf ihn einströmen. „Das ist manchmal sehr anstrengend.“ Aber er genießt den Austausch, auch über Privates, mit den Menschen in seiner Abteilung. Mit seiner direkten Kollegin versteht er sich blind, bildet ein verlässliches Tandem im großen Team Industrieservice. Gemeinsam versuchen sie, für jeden Mitarbeiter jeden Tag neu eine geeignete Aufgabe zu finden. Mal sind es einfache Verpackungsaufgaben, dann schwierige feinmotorische Arbeiten an Türschlössern oder konzentriertes Bündeln von Zubehör. Und natürlich gehört auch viel Dokumentation zu seinen Aufgaben. Trotz der Anforderungen genießt Manfred Schwitzgäbel die Arbeit: „Man bekommt viel von den Menschen zurück.“

„Hier gleicht kein Tag dem anderen.“



Marco Mauritz
Ambulant
Betreutes Wohnen

„Mir ist es wichtig, die Seelen der Menschen zu berühren!“



Matthias Kiefer
Berufliche Bildung

Marco Mauritz begleitet und organisiert

Pinot noir, Cabernet Sauvignon, Riesling – Marco Mauritz kennt sich mit Weinen aus. Denn seit seinem Abitur hat der 37-Jährige nebenher immer im Weinhandel gearbeitet und sogar Seminare zum Thema Wein gegeben. Trotzdem wollte er für sein berufliches Leben den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Anfangs wollte er Lehrer werden und studierte deshalb Pädagogik und Sozialwissenschaften auf Lehramt. Nach einem Praktikum änderte er jedoch seine Meinung und wechselte für „Soziale Arbeit“ an die Universität Essen.

Seit fünf Jahren arbeitet Marco Mauritz jetzt beim forum e.V. im Team Betreutes Wohnen (BeWo) als Unterstützungskraft. Er springt als Vertretung für seine Kollegen und Kolleginnen ein und hilft bei organisatorischen Aufgaben. „Ich wollte immer mit Menschen arbeiten“, erklärt er. Mit seiner guten Laune versucht er, die gerade während des Lockdowns häufig vorhandene Einsamkeit zu vertreiben. Immer wieder animiert er die Menschen zu einem kleinen Spaziergang. „Oft sieht man dann sofort, dass sie dabei ein bisschen aufblühen. Vorher sind sie etwas knurrig, und danach finden sie selbst, dass es eine gute Idee war“, freut sich Marco Mauritz.

„Für manche sind wir auch der einzige Kontakt zur Außenwelt.“ Nur wenn sich jemand nicht helfen lassen möchte, findet er es schwierig. „Da muss ich dann Geduld lernen“, stellt er fest. Überhaupt lerne er jeden Tag im Team BeWo. „Kein Tag gleicht dem anderen. Man muss gucken, was kommt, und machen, was geht.“ Oft begleitet Marco Mauritz seine BeWo-Klienten zum Einkaufen oder geht mit ihnen gemeinsam Aufgaben im Haushalt an. „Gerade jüngere Menschen kann ich oft ganz gut abholen“, sagt er.

In normalen Jahren gehört Marco Mauritz auch zum Organisationsteam für den Tag der Menschen mit Behinderung in der Elberfelder Innenstadt. Dabei gibt es immer viel vorzubereiten. Außerdem ist Marco Mauritz Sicherheitsbeauftragter der BeWo und muss sich damit um viele Dinge kümmern. Diese Vielfalt gefällt ihm: „Das ist ein sehr schöner Arbeitsplatz hier und ein gutes Team. Hier möchte ich langfristig bleiben.“

Matthias Kiefer und die Schönheit des Scheiterns

„Mir ist die Schönheit der Arbeit wichtig“, betont Matthias Kiefer, Fachkraft in der Beruflichen Bildung. Werkstücke sollen von Symmetrie geprägt sein und gerade Winkel ordentlich ausgeführt sein. Außerdem liegt ihm am Herzen, dass die Menschen in seiner Abteilung stolz sein können auf das, was sie dort machen und lernen. Deshalb schaut er ihnen auch nicht ständig über die Schulter. „Die Leute sollen erkennen, dass sie Probleme selbst lösen können. Gucken, was geht, ausprobieren. Denn Probleme müssen überall gelöst werden. Und dies funktioniert über diesen Weg: Scheitern, Frust aushalten, kreative Ideen daraus entwickeln und letztlich daran wachsen. Dabei soll das Ergebnis der Arbeit am Ende überall gut aussehen“, erklärt der 47-Jährige. Er freut sich über die Frau, die das von ihr gebaute Vogelhäuschen in allen Abteilungen präsentierte, oder den Kommentar einer anderen, dass sie nun zu Hause für das Anbringen von Lampen keine Hilfe mehr brauche. Denn darum geht es ihm: Dass die Menschen ihre Fähigkeiten erkennen und daraus Selbstwertgefühl entwickeln. Deshalb setzte er sich dafür ein, die drei Bereiche für das fachübergreifende Kompetenztraining der Berufsbildung zu schaffen: Jeweils einen Monat arbeiten die provieler nun während ihrer Reha dort mit Holz, mit Metall und Elektro und probieren aus, was ihnen besonders gut gefällt. Anschließend folgt noch ein Monat Produktion. „Ich freue mich über das Vertrauen in unsere Arbeit durch die Geschäftsführung.

Bei proviel werden gute Ideen gewürdigt“, lobt Matthias Kiefer. Er ist in der Beruflichen Bildung für die Elektromontage zuständig. Zu Beginn gibt er Neulingen nach den ersten Lötübungen eine einfache Schaltung, erklärt ihnen das Grundprinzip. Dann legt er ihnen einen etwas komplizierteren Schaltplan vor. Tatsächlich schaffen es fast alle, diesen nachzubauen. Und freuen sich dann über ihren Erfolg. Manchmal stellt sich auch heraus, dass jemand in einem Bereich besonders begabt ist. Wie ein Mann, der eine komplizierte Maschinensteuerung schneller programmierte als die Fachkräfte selbst. Matthias Kiefer probierte selbst sehr unterschiedliche Fachrichtungen aus, bevor er seinen Arbeitsplatz fand. Er absolvierte bei Bayer eine Elektriker-Ausbildung, holte dann am Berufskolleg sein Abitur nach und studierte erst Physik und dann Sprachwissenschaften.

Nebenher sammelte er als Kellner viel Menschenkenntnis. Beim Verein apeiros unterrichtete er außerdem nebenberuflich schulumüde Jugendliche in Englisch. Zwei Jahre lang arbeitete er auch an der Gesamtschule Else Lasker-Schüler als Englisch-Lehrer. Nach zwei Jahren in der Beruflichen Integration Rehalog der Dekra kam er dann vor fünf Jahren zu proviel. „Die Kollegen sind wirklich nett hier“, betont er. Im Betriebsrat ist er auch. Und er freut sich, so eng mit Menschen zu arbeiten. „Mir ist es wichtig, die Seele anderer Menschen zu berühren!“ So schafft er es immer wieder, Menschen mitzuziehen und zu begeistern von dem, was sie tun.

„Mich motiviert es, wie die Arbeit hier die Menschen stabilisiert.“



Matthias Laufer

Betriebskoordinator

„Es ist schön, die Entwicklung der Leute zu sehen.“



Ulla Fesser

Rehaplanung

Matthias Laufer erlebte proviel von Anfang an

Ursprünglich plante Matthias Laufer sein Leben ganz anders. Sein Vater hatte in Wuppertal eine gut laufende Werbeagentur und es war klar, dass der Sohn einsteigen wollte. Deshalb absolvierte Matthias Laufer eine Lehre zum Reinzeichner. Aus den losen Entwürfen seines Vaters erstellte er Druckvorlagen für Werbeprospekte und Annoncen. Gemeinsam fuhren die beiden auf Messen und bauten dort Messestände auf, oder bereiteten nächtelang Laufstege für Modeschauen vor. „Es war unglaublich viel Stress und Termindruck und man war immer von dem abhängig, was andere machten – oder auch nicht machten“, sagt Matthias Laufer. Irgendwann wurde ihm klar, dass er diesen Stress nicht für den Rest seines Lebens haben wollte. Sein Bruder machte damals gerade Zivildienst bei der Werkgemeinschaft Alfred Rexroth in Heckinghausen, dem Vorläufer von proviel. Nach dessen Erzählungen entschloss sich Matthias Laufer zu einer sonderpädagogischen Zusatzausbildung. Seine Grundausbildungsstätte dafür wurde Rexroth.

Vor fast 28 Jahren bekam er dann einen Vertrag als Anleiter in der damals noch kleinen Werkstatt. Damit hat der 56-Jährige bei proviel die zweitlängste Dienstzeit von allen. Matthias Laufer erlebte mit, wie die ersten Bremsen für Puky montiert und die ersten Roller zusammengebaut wurden. Er erinnert sich an die Morgenkreise, zu denen sich bei Rexroth alle Mitarbeiter trafen, und den abenteuerlichen Auszug durch die Fenster aus dem Gebäude Erwinstraße.

Damals befand sich auch noch die ehemalige Kleinkunstbühne vom Forum auf dem heutigen proviel-Gelände an der Milchstraße. Wenig später nahmen dort die ersten Zuverdiener ihre Arbeit auf. Nach einigen Jahren als Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung in der Werkstatt wurde Matthias Laufer dann angeboten, in der Geschäftsführung mitzuarbeiten. „Ich bin da irgendwie reingerutscht“, sagt er. Heute kümmert er sich um alles, für das niemand anderes explizit zuständig ist: Er setzt sich mit der Trinkwasserverordnung und dem Datenschutz auseinander, organisiert Energie-Audits und das Umsetzen der Corona-Schutzverordnung. Die EDV – in seiner Zeit von zwei Computern auf 150 Rechner und 230 Tablets gewachsen – hat er mittlerweile so gut aufgestellt, dass auch Angriffe mit Verschlüsselungsviren keinen großen Schaden anrichten konnten. Den größten Teil seiner Zeit widmet sich Matthias Laufer jedoch einlaufenden Anfragen und Aufträgen, Arbeitssicherheit und Qualitätssicherung. Nicht alle dieser Themen machen ihm immer Spaß. „Aber ich habe oft erlebt, wie die Arbeit hier die Menschen stabilisiert – das motiviert mich auch für unangenehme Arbeiten.“ Obwohl er heute die provieler nur noch bei seinen Wegen durchs Haus trifft: Die Begegnung mit den Menschen findet er spannend und immer wieder schön. Das erste Firmenschild von proviel, noch mit leicht anderem Logo, hat er damals hergestellt und bis heute im Büro liegen. „proviel hat wirklich eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht!“

Ulla Fesser begleitet während der Reha

27 Monate begleitet Ulla Fesser die Menschen bei proviel. 27 spannende Monate voller Veränderungen. Denn sie ist beim begleitenden Dienst von proviel für die Reha-Planung zuständig. Sie hört sich die Wünsche der provieler an und die Einschätzung der Fachkräfte, wertet Tests aus und bespricht dann die jeweils nächsten Schritte. „Es ist total schön, die Entwicklung der Leute zu sehen“, betont Ulla Fesser. Am Anfang stehen bei vielen ihrer Klienten Sorgen, ob sie die Anforderungen schaffen. Doch im gemeinsamen Gespräch entwickeln sich Perspektiven und Ideen für die berufliche Zukunft.

Zu Beginn sieht die 61-Jährige die Reha-Teilnehmer häufig zu Einzelgesprächen und in Gruppen. Später konzentrieren sich die Besuche auf feste Zwischenbilanzen. Wenn jedoch irgendwelche Krisen auftreten, bleiben Ulla Fesser und ihre Kolleginnen von der Reha-Planung immer ansprechbar. Oft stehen vormittags unvermittelt Menschen im Büro oder rufen an, die ein Problem haben. Egal, um was es sich handelt: Ulla Fesser versucht immer, zu unterstützen. Manchmal reicht es, in Ruhe zuzuhören und Fragen zu stellen oder Briefe von Behörden zu erklären. In anderen Fällen empfiehlt sie spezialisierte Ansprechpartner, etwa bei der Paarberatung oder im Jugendamt. „Es ist ein sehr spannender und vielseitiger Job!“

Von dem Ulla Fesser nach der Schule noch keine Ahnung hatte. Sie absolvierte erst einmal eine Banklehre, „weil das die große Schwester auch machte“. Dann begann sie ein Wirtschaftsstudium, lernte mehr von der Welt kennen, erweiterte ihren Horizont. „Da wurde mir klar: Ich will mit Menschen arbeiten.“ Also wechselte sie zur Sozialpädagogik. Sehr lange arbeitete sie beim Internationalen Bund (IB) in der Beruflichen Bildung. Dort gab sie Seminare in ganz NRW, coachte Ausbilder. Ein Grundanliegen war ihr dabei immer, die Wertschätzung für die Sozialpädagogik zu erhöhen. „Das Schwierige ist, dass man sozialpädagogische Arbeit nicht direkt sieht. Bei einer Maschine ist das einfacher“, sagt Ulla Fesser. Doch die professionelle Organisation von Systemen habe eine große Auswirkung auf die darin arbeitenden Menschen. Und damit letztendlich auf den Unternehmenserfolg.

Nach vielen Jahren beim IB wurde ihr das ständige Reisen zu viel. Deshalb wechselte sie vor fünf Jahren zu proviel. „Die hohe Qualität hier im Team hat mich gereizt“, erklärt Ulla Fesser. Sie mag das Flair im Haus und die abwechslungsreiche Arbeit. Die Gratwanderung, einerseits Vertrauen zu erzeugen und andererseits eine professionelle Distanz zu wahren. Und mit immer wieder neuen Menschen zu arbeiten.

„Ich finde es spannend, für individuelle Bedürfnisse das Passende zu erarbeiten.“



Beata Rubelowski
Ambulant
Betreutes Wohnen

„Ich finde es toll, die Menschen neugierig zu machen für andere Blickwinkel.“



Britta Düllmann
Inklusionsteam

Mit Fingerspitzengefühl Veränderungen begleiten

Lange schon hatte Beata Rubelowski das Ziel, bei proviel zu arbeiten. Regelmäßig stand sie als junge Frau am Bauzaun und betrachtete den Baufortschritt. Doch erst einmal machte sie, der Familientradition folgend, eine Metall-Ausbildung und schloss ein Maschinenbau-Studium an. Auf dem Weg zur Uni kam sie jeden Tag an der Caritas vorbei und las deren Schild „Familienpflege“. Eines Tages klopfte sie dann dort an der Tür, um zu fragen, was Familienpflege eigentlich sei. Die Erklärung begeisterte sie so, dass sie direkt einen Tag hospitierte. „Dieser Hospitationstag hat für mich die Welt verändert.“ Sie brach das Studium ab und machte eine Ausbildung zur staatlich geprüften Familienpflegerin.

Lange arbeitete Beata Rubelowski in der ambulanten Jugendhilfe. Sie kümmerte sich um Anzeigen wegen Kindeswohlgefährdung und unterstützte instabile Familien. Oft merkte sie dabei jedoch, dass die genehmigten sechs bis 18 Monate Begleitung einer Familie zu wenig sind, um wirklich etwas zu bewegen und eingefahrene Verhaltensmuster zu verändern. Als sie im Juli 2018 eine Anzeige von proviel sah, bewarb sie sich sofort und kündigte, noch bevor sie den neuen Vertrag unterschrieben hatte. „Ich hatte noch nie so ein tolles Team wie hier beim BeWo und noch nie so eine schöne Arbeit“, schwärmt Beata Rubelowski.

Viel Fingerspitzengefühl und ein gutes Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz sind ihr dabei wichtig. „Das Vielseitige und Wechselvolle dieser Arbeit finde ich sehr spannend“, sagt die 45-Jährige. „Dass ich immer wieder für individuelle Bedürfnisse gemeinsam mit den Klienten das Passende erarbeite.“

Manchmal sei dafür Geduld nötig – etwa, wenn jemand sich treffen möchte, dann aber doch nichts erzählt. „Man muss auch mal geschehen lassen, dass sich nichts tut“, hat Beata Rubelowski im Laufe der Jahre gelernt. „Und auch minimale Veränderungen zählen.“ Wichtig ist ihr, dass sie niemandem ihre Meinung überstülpt, sondern den Menschen hilft, ihre eigenen Wünsche zu erkennen und umzusetzen. In den intensiven Gesprächen versucht sie, das Vertrauen ihrer Klienten zu gewinnen. Denn nur auf der Basis dieses Vertrauens können Veränderungen passieren. Wenn jemand dann dadurch etwas mehr Lebensqualität findet, freut sich Beata Rubelowski.

Wünsche ermitteln und verwirklichen

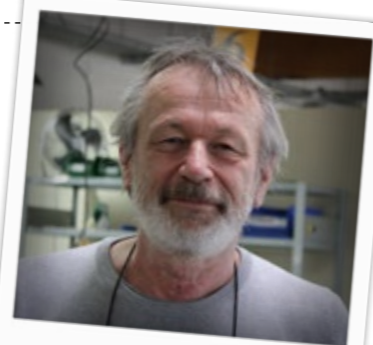
Am Anfang stößt Britta Düllmann bei ihren Kursen häufig auf Misstrauen und Ängste. Doch die 54-Jährige möchte in der Berufswegeplanung in der Inklusion niemanden zu irgendetwas überreden. „Mir geht es darum, Wünsche zu ermitteln, andere ermutigen, einen Blick auf sich zu werfen.“ In vielen persönlichen Gesprächen versucht sie, mit den Reha-Teilnehmern Ideen für ihre berufliche Zukunft zu entwickeln. Dabei geht es darum, welche Tätigkeiten ihnen Spaß machen und leicht fallen, was für Berufe ihnen liegen könnten – und eine realistische Einschätzung, welche Berufswünsche umzusetzen sind. „Ich begleite dann mutige Menschen, die sich ein Außenpraktikum vorstellen können“, erzählt Britta Düllmann. „Wir versuchen, für jeden den geeigneten Platz zu finden.“

Während der Corona-Lockdowns war das oft schwierig. Viele Betriebe nahmen keine Praktikanten auf, die eigenen Mitarbeiter arbeiteten häufig sowieso im Homeoffice. Trotzdem versuchte das Inklusionsteam, Praktikumsstellen für die Reha-Teilnehmer zu finden. Im Vorfeld bereitet Britta Düllmann die Interessenten möglichst gut auf die neue Aufgabe vor. Gemeinsam überlegen sie, was für Stolpersteine und Herausforderungen im Praktikum auftreten könnten und wie diese gemeistert werden können.

Viele Menschen, die vorher skeptisch waren, absolvierten ihr Praktikum zu aller Zufriedenheit und freuten sich anschließend über ihren Erfolg. „Ich finde es immer wieder toll zu sehen, welche Wege es gibt“, sagt Britta Düllmann. Auch ihr eigener Lebensweg lief nicht schnurgerade. Mit 17 Jahren machte sie eine Lehre zur Textilfachverkäuferin und arbeitete viele Jahre in diesem Beruf. Mit 27 Jahren dachte sie jedoch neu über ihr Leben nach und absolvierte eine Ausbildung zur Ergotherapeutin. „In den Praktika habe ich festgestellt, dass es mir sehr viel Spaß macht, mit Menschen mit psychischen Erkrankungen zu arbeiten“, erzählt Britta Düllmann. So kam sie 2004 zu proviel.

Anfangs arbeitete sie als Fachkraft in der Rollermontage. Dann konzentrierte sie sich auf die Berufsbildung. „Wir haben damals in Klausurtagungen Ideen zusammengeworfen, welche Kurse wir anbieten können und wie wir sie für die Teilnehmer interessant gestalten können“, erinnert sie sich. Sie arbeitet gerne an der Entwicklung neuer Inhalte mit. Seit 2018 gehört Britta Düllmann nun zum Inklusionsteam. Sie schätzt diese Aufgabe: „Ich finde es toll, die Menschen neugierig zu machen für andere Blickwinkel.“ Wenn sie dann sieht, dass jemand proviel nutzt und eine berufliche Chance bekommt, manchmal sogar übernommen wird von einem Betrieb, dann freut sie das.

„Es ist schön, wenn man sieht, dass sich Mitarbeiter positiv entwickeln.“



Reiner Hassel

Industrieservice

„Wenn es den Leuten etwas besser geht, ist das Tagesziel erreicht.“



Ralf Rehse

Ambulant
Betreutes Wohnen

Vom Lkw und Rettungsdienst in den Industrieservice

Lkw fahren: Das war der Kindheitstraum von Reiner Hassel, den er nach einer Ausbildung als Karosseriebauer auch verwirklichte. Zehn Jahre lang fuhr er durch Europa, pendelte oft nach Spanien. „Das war eine tolle Zeit.“ Als er Schwertransporte fuhr, warb ihn ein Kunde ab. Anschließend montierte Reiner Hassel viele Jahre lang Kräne. Da lag er zwar abends meist im eigenen Bett, kam aber trotzdem oft genug erst nach Einbruch der Dunkelheit nach Hause.

Deshalb griff er zu, als ihm angeboten wurde, als Fachkraft beim Projekt „Arbeit statt Sozialhilfe“ mitzuwirken. Schnell wuchs die Mannschaft von 27 Teilnehmern auf 130. „Das war eine aufregende Zeit. Es hat sehr viel Spaß gemacht das aufzubauen“, erzählt Reiner Hassel. Erfahrung mit Menschen hatte er reichlich gesammelt, da er während seines Zivildienstes und anschließend nebenher immer Rettungsdienst gefahren war. „Das prägt einen, da ist einem nichts Menschliches mehr fremd.“

Im Rahmen der Hartz-IV-Reform fiel die Fördermaßnahme jedoch weg. Nach einem kurzen Intermezzo in der Selbständigkeit wechselte Reiner Hassel zu proviel, wo ihm der damalige Geschäftsführer Michael May einen Job angeboten hatte. Seitdem leitet Reiner Hassel die Abteilung Industrieservice, inzwischen seit 13 Jahren.

Manche Kunden kennt der 62-Jährige sogar noch viel länger aus seinen vorherigen Jobs. Für ihn steht die echte Arbeit, die Fertigung von Dingen für die Industrie im Vordergrund. „Arbeit bietet eine gewisse Erfüllung“, lautet seine Überzeugung. Deshalb ist es ihm wichtig, dass in seiner Abteilung neben einfachen Montagen auch komplexe Arbeiten erledigt werden. Durch die Vielzahl unterschiedlicher Aufträge kann er meistens für jeden Mitarbeiter eine Aufgabe anbieten, die zu dessen Fähigkeiten und Vorlieben passt. „Unser Ziel ist es, die Mitarbeiter möglichst selbständig arbeiten zu lassen“, erklärt Reiner Hassel. Und ihm ist eine respektvolle, wertschätzende Atmosphäre wichtig.

Mit rund 160 Mitarbeitern ist der Industrieservice eine der größten Abteilungen von proviel. Dort werden Scharniere oder spezielle Griffe zusammengesetzt und verpackt. Nicht immer ist die Koordination der Arbeiten und deren pünktliche Ablieferung einfach: „Die Kunden haben fast täglich Änderungswünsche bei den Prioritäten“, erklärt der Abteilungsleiter. Doch das Jonglieren mit verfügbaren Arbeitskräften und Aufträgen macht ihm auch Spaß: „Hier ist es sehr herausfordernd und vielfältig.“ Und er schätzt die Möglichkeit, Abläufe zu gestalten. Im Zentrum steht dabei der Mensch: „Es ist schön, wenn man sieht, dass sich Mitarbeiter positiv entwickeln.“

Mit Humor die Menschen erreichen

Das Ehrenamt führte Ralf Rehse zu seinem heutigen Beruf. Denn ursprünglich einmal arbeitete er als Maler und Lackierer. In seiner Freizeit half er jedoch bei der Awo im Jugendcafé. „Das hat mir sehr viel Spaß gemacht“, erinnert er sich. Als er wegen gesundheitlicher Probleme umschulen musste, entschied er sich für den Arbeitspädagogen und setzte später noch den Fachwirt für Gesundheitswesen oben drauf. Schon beim Schnupperpraktikum in einer Psychiatrie stellte er fest: „Das fand ich unglaublich spannend.“ Er mochte die Arbeit mit Menschen in besonderen Situationen.

Vor 20 Jahren fing er dann bei proviel an, in der damaligen Abteilung Zuverdienst. „Damals war alles noch kleiner, man kannte jeden“, erzählt der 49-Jährige. Bald wechselte er zum Betreuten Wohnen – als dritter in der Abteilung. „Das war ein ganz toller Schritt für mich. BeWo-Betreuer ist ein super Job, den ich sehr gerne mache“, betont Ralf Rehse. Er schätzt die intensive Arbeit mit Menschen und auch, dass jeder Tag etwas Neues bringt. „Am Wichtigsten ist mir das Vertrauen der Menschen. Nur so wird ein Perspektivwechsel möglich.“ Und Humor spiele eine große Rolle, das gemeinsame Lachen mit den Klienten. „Dann funktionieren viele Dinge einfacher.“

Er versucht, seine Klienten zur Selbständigkeit zu motivieren. Sein Ziel ist, dass sie ihn irgendwann nicht mehr benötigen. Deshalb übernimmt er das Faxen von Formularen nicht einfach für sie, sondern zeigt ihnen, wo sie in der Nähe ihres Wohnortes etwas faxen lassen können. „Je weniger sie mich brauchen, desto besser“, findet Ralf Rehse. „Manchmal ist das auch ein Spagat, dass man ihnen nicht zu viel abnimmt.“ Er freut sich, wenn er etwas bewegen kann – etwa wenn jemand es nach vielen Gesprächen schafft, eine Grundordnung in seiner Wohnung einzuhalten, oder wenn jemand nach vielen Reflexions-Gesprächen eine Berufsausbildung schafft. „Wenn es den Leuten etwas besser geht, ist das Tagesziel erreicht“, findet Ralf Rehse.

Dabei muss er bei jedem Besuch die Emotionen der Klienten lesen um einzuschätzen, wie es ihnen gerade geht. Denn daran versucht er die Gespräche und Aktionen auszurichten. Dankbar ist Ralf Rehse auch für den Austausch mit Kollegen. „Wir haben eine tolle Atmosphäre unter den Kollegen.“

„Mir macht es Spaß, individuelle Lösungen zu erarbeiten.“



Sylvia Peuerle

Ambulant
Betreutes Wohnen

„Es gibt so viele schöne, kleine Momente hier.“



Carina Michels

Assistenz im
Sozialdienst

Räume für die Begegnung schaffen

Sylvia Peuerle entschied sich direkt nach der Schule für ein Sozialpädagogik-Studium: Sie wollte damals die Gesellschaft revolutionieren, den Knast abschaffen, allen die gleichen Startbedingungen ermöglichen. Folgerichtig absolvierte sie ihr Anerkennungs-jahr in der Bewährungshilfe. „Da habe ich das Alleine-Arbeiten kennen gelernt“, erzählt sie.

Der Liebe folgte die aus „dem Ländle Kommende“ jedoch nach Wuppertal. Hier baute sie Mitte der 80er Jahre bei den Johannitern ein Firmenprojekt auf. In der Nordstadt leitete sie einen kleinen Second-Hand-Laden, in dem Menschen mit psychischen Erkrankungen arbeiteten. Später wurde daraus eine Tagesstätte als strukturgebende Maßnahme für diesen Personenkreis.

Ab da kümmerte sich Sylvia Peuerle immer um Betreutes Wohnen (BeWo) – erst bei den Johannitern, dann auf Hof Sondern und bei alpha, ab 2010 bei forum. Denn in den 80er Jahren änderte sich die Einstellung bezüglich des Wohnens: Lebten vorher Menschen mit psychischen Erkrankungen noch häufiger in Wohnheimen, so sollten sie nun die Gelegenheit zum selbständigen Wohnen bekommen – auch, wenn sie dabei etwas Begleitung benötigen. „Jeder Mensch hat Anspruch auf Unterstützung“, findet Sylvia Peuerle. Nebenher machte sie eine Ausbildung als Heilpraktikerin und in traditioneller chinesischer Medizin.

2010 übernahm sie dann die Leitung des Bereichs Betreutes Wohnen bei forum. Damals fing sie mit vier BeWo-Kollegen an; heute sind es 13. „Das Spannende an dieser Arbeit ist es, alles gut zusammenzufügen: Welcher Kollege passt zu welchem Klienten?“, erklärt sie. Und ihr ist es wichtig, dass ihr Team sich gut versteht und sich alle wohl fühlen. Deshalb veranstaltet sie etwa auch regelmäßig Klausurtag zu speziellen Themen. In den vergangenen Jahren hat sie einige Umbaumaßnahmen begleitet. Das Planen macht der 60-Jährigen Spaß, etwa des neuen BeWo-Bereichs an der Hünefeldstraße 100. An der Wartburgstraße wird demnächst ein weiteres Haus zu Einzelappartements für BeWo-Klienten umgestaltet.

Teamsitzungen, Aufnahmegespräche oder das Klären von Vertretungen bei Krankheiten gehören zu den immer wiederkehrenden Aufgaben von Sylvia Peuerle. Manchmal melden sich auch Klienten direkt bei ihr, wenn es irgendwelche Probleme mit ihren BeWo-Betreuern gibt. „Mir macht es Spaß, wenn ich dann individuelle Lösungen gemeinsam mit Klienten und den Kollegen erarbeiten kann.“ Ihr liegt es am Herzen, Räume für Begegnungen zu schaffen, neue Wege einzuschlagen. Wenn dann ein Klient für Überraschung sorgt, einen Schritt nach vorne macht, freut sie sich.

Kaufmännisches, das auch menschelt

Jahrelang arbeitete Carina Michels in Düsseldorf, zog sogar für ein Jahr dorthin. „Aber mein Herz hängt an Wuppertal“, sagt die 27-Jährige. Deshalb suchte sie eine Arbeit in ihrer Heimatstadt und wechselte dabei auch ihre berufliche Heimat. Denn ursprünglich hatte sie eine Ausbildung zur Hotelfachfrau absolviert und fünf Jahre lang im renommierten Hilton Hotel gearbeitet. Dann wechselte sie zu einem Wuppertaler Softwareunternehmen in die Auftragsabteilung. „Aber beides war mir zu oberflächlich. Ich habe mir immer schon gewünscht, in den sozialen Bereich zu gehen“, erzählt Carina Michels. Ihr Vater arbeitet bei der Lebenshilfe, so bekam sie von klein auf viel von seinem Beruf mit. Auf ein Studium, etwa der Sozialpädagogik, hatte sie nach dem Abitur allerdings keine Lust.

Vor gut einem Jahr sah sie dann die Ausschreibung von proviel und bewarb sich sofort. „Ich bin richtig glücklich, weil der Job das, was ich gelernt habe, mit der Arbeit mit Menschen vereint“, freut sie sich. Vorher hatte sie oft die wirtschaftliche Sichtweise im Unternehmen geärgert, in der einzelne Mitarbeiter wenig zählten. Gerade im Hotel gab es immer wieder Situationen, in denen sie die Zähne zusammenbeißen musste. „Jetzt stehe ich morgens auf und gehe total gerne zur Arbeit.“

Die bleibt immer abwechslungsreich. Als Assistenz im Sozialdienst hat Carina Michels zwar auch feste Aufgaben; oft kommen jedoch Personaler und Mitarbeiter zu ihr und haben kleine Wünsche: Für die Personaler bereitet sie Verträge und Datenschutzformulare vor, den Mitarbeitern hilft sie, wenn sie faxen oder etwas ausdrucken wollen. „Wir bekommen hier sehr viel Dankbarkeit zurück!“

Außerdem führt sie verschiedene Kassen: Die Einnahmen aus der Kantine kommen jeden Nachmittag bei ihr in den Tresor. Dort liegt auch die Kasse des Sozialfonds „Wupper-Taler“ und die Löhne für die Mitarbeiter, die bar ausgezahlt werden. Natürlich wird in allen Kassen ordentlich Buch geführt, deshalb bestimmen Listen den Arbeitsalltag von Carina Michels. Und auch die An- und Abmeldungen der provieler beim LVR schlucken viel Arbeitszeit. Gerne möchte die 27-Jährige demnächst die Weiterbildung zur Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung machen. Schon jetzt hat sie sich in Büchern über verschiedene psychische Krankheiten informiert und kann dadurch manche Reaktionen besser einordnen. Denn sie arbeitet eng sowohl mit festen Mitarbeitern in der Verwaltung zusammen als auch mit Praktikanten, die sie auf einen Außenarbeitsplatz vorbereitet. Auf jeden Fall möchte sie bei proviel bleiben. „Es gibt so viele schöne, kleine Momente hier.“

„Hier teilt man Freud und Leid viel stärker als im normalen Arbeitsleben.“



Nicolai Flick

Sozialdienst

„Ich freue mich, dass die Leute hier immer bereit sind, etwas zu lernen.“



Barbara Kissau-Niebling

Hauswirtschaft

Spaß am Aufbau von Strukturen

Über den Zivildienst fand Nicolai Flick den Zugang zu einem sozialen Beruf. Damals half der Wuppertaler in einem Heim für wohnungslose Menschen. „Das hat mich sehr intensiv geprägt, da habe ich den Sinn sozialer Arbeit kennen gelernt.“ Deshalb studierte er anschließend in Bochum Sozialpädagogik. Nach seinem Anerkennungsjahr bei der Stadt Düsseldorf begann er direkt bei proviel im ambulant Betreuten Wohnen (BeWo). „Das waren sehr dynamische Zeiten“, blickt Nicolai Flick gerne zurück. BeWo wurde damals neu aufgebaut und viele Strukturen mussten erst einmal geschaffen werden. Gleichzeitig arbeitete Nicolai Flick beim BeWo sehr nah am Menschen.

Sechs Jahre später wechselte er nach seiner Elternzeit in den Sozialdienst – dort traf er häufig auf die gleichen Menschen, jedoch mit einem etwas anderen Fokus. Er half bei der Kommunikation mit Behörden und Kostenträgern und gab Tipps bei Problemen mit Kollegen, finanziellen Sorgen oder Ärger mit der Familie. „Wichtig ist es, nie jemanden mit einer Frage alleine stehen zu lassen“, erklärt der 45-Jährige. Eine gute Vernetzung ins Wuppertaler Hilfesystem sei dabei hilfreich. So konnte er Menschen mit spezifischen Problemen an Experten weitervermitteln. „Hier teilt man Freud und Leid viel stärker als im normalen Arbeitsleben“, findet er.

Später hat er die Leitung des Sozialdienstes übernommen. „Mir liegen die Menschen und der Betrieb am Herzen.“ Er möchte proviel mitgestalten und positiv verändern. So hat er etwa organisiert, dass in herausfordernden Situationen betroffene Fachkräfte aus verschiedenen Abteilungen bei einer Fallsupervision gemeinsam das weitere Vorgehen besprechen. Wichtig ist ihm auch eine gute Qualifizierungsplanung, um alle provieler voranzubringen.

Auch sein Hobby brachte der Sportler bei proviel ein: Er leitet in normalen Zeiten die proviel-Fußballmannschaft. „Es gibt hier viele Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume“, lobt er. Das genießt er an seiner Arbeit. „Die Menschen hier haben eine unheimliche Lebensfreude, hier gibt es viele Lebenskünstler.“ Um nicht zu sehr in Routine zu verfallen, verlässt er jedoch Ende Juni proviel und widmet sich neuen Herausforderungen in einer ähnlichen Position in einem anderen Kontext.

Die Chefin der Sauberkeit

Von einer Berufswahl konnte damals bei Barbara Kissau-Niebling keine Rede sein. Gärtnerin oder Näherin wäre sie gerne geworden. Der Vater fand jedoch beides unpassend, und so begann sie als Hauswirtschafterin. „Lust hatte ich damals gar nicht darauf – aber es hat sich bezahlt gemacht“, sagt sie heute. Sie machte ihren Abschluss als staatlich geprüfte Hauswirtschafterin, arbeitete zwischendurch auch mal in einer Gärtnerei, und hat jetzt bei proviel viel Spaß an der Arbeit mit Menschen und mit frisch duftender Wäsche.

Zufällig las sie vor 19 Jahren die Stellenanzeige von proviel. Ihre Kinder waren groß und Barbara Kissau-Niebling suchte neue Herausforderungen. Damals fristete die Hauswirtschaft eher ein Schattendasein bei proviel. „Die Bügelbretter standen im Pausenraum und die Waschmaschinen im heutigen Getränkebereich der Küche“, erinnert sie sich. Zu Beginn habe sich niemand für Sauberkeit verantwortlich gefühlt – entsprechend sei der Zustand mancher Räume gewesen. Die Hauswirtschafterin brachte erst einmal Strukturen in den Betrieb und organisierte eigene Räume. Je größer proviel wurde, desto stärker wuchs auch die Hauswirtschaft. Heute arbeiten an der Milchstraße vier Fachkräfte und 50 Mitarbeiter und an der Farbmühle eine Fachkraft und 20 Mitarbeiter in der Hauswirtschaft.

Das Aufgabenspektrum ist groß: Die Hauswirtschafter halten alle Räume von proviel und forum sauber und reinigen die Berufskleidung aller Mitarbeiter. In normalen Zeiten waschen sie außerdem Tischdecken für Restaurants, Bettwäsche für Hotels und Schulungszentren oder Kittel für die kleinen Studierenden der Junior Uni. Besonders stolz ist Barbara Kissau-Niebling auf den Tunnel-Finisher, der komplizierte Teile wie Stuhlhussen aufbereitet und mit Dampf wunderbar glättet.

„Ich freue mich sehr über die Leute hier, die immer bereit sind, etwas zu lernen, neue Dinge aufzunehmen“, lobt Barbara Kissau-Niebling. „Die saugen alles in sich auf.“ Zwischen stressigen Zeiten, in denen die Hauswirtschaft große Mengen von Tischwäsche für Restaurants reinigen und ausliefern muss, seien deshalb immer wieder auch ruhigere Zeiten für die Qualifizierung der Mitarbeitenden notwendig. Dann können sie ganz in Ruhe die Bedienung der Bügelstationen, der Mangel oder der Reinigungsmaschine lernen. Manche Jobs erfordern auch viel Selbständigkeit, etwa das Ausfahren der Wäsche zu den Kunden oder das Ausgeben der proviel-Kleidung in der Wäschekammer. Wenn Barbara Kissau-Niebling im September in Rente geht, möchte sie sich ihrem Hobby widmen – dem Nähen. Sehr leid tut es ihr jedoch, dass sie vorher wegen Corona keinen Betriebsausflug organisieren kann. „Unsere Betriebsausflüge und Sommerfeste waren immer spektakulär!“

„Die Menschen hier unterschätzen sich oft und sind dann von sich selbst überrascht!“



Michaela Kahl

Servicebüro
und profit

„Mir ist es wichtig, die Mitarbeiter zu begeistern.“



Dirk Gerlich

Rekaplanung/
Bildung

Büro-Büro, Projekte und Kurse ...

Michaela Kahl hat viele Interessen, deshalb mag die 45-Jährige ihren zweigeteilten Job. „Ich bin ein Mädchen-für-Alles“, sagt sie mit einem Grinsen auf dem Gesicht. Einerseits ist sie Fachkraft im Servicebüro und erledigt mit ihren Mitarbeiter*innen und ihrer Kollegin Büroarbeiten für die Produktionsabteilungen. Andererseits gibt sie im Rahmen der Bildungsakademie von proviel und „profit“ Kurse wie Gruppentrainings, Yoga, Konzentrationstrainings und einen Kurs „Nachhaltigkeit“.

Ihre Ausbildung zur Industriekaufrau machte sie bei dem Beschlagteilehersteller EMKA. Dann ging sie nach Düsseldorf, als Assistentin der Geschäftsführung in eine Werbeagentur und anschließend zu einem Hersteller für Designmöbel. „Das ist eine komplett andere Welt, ganz schön crazy!“, sagt sie dazu. Nachdem sie dort mit ansehen musste, wie jede Menge Menschen verschlissen wurden, hatte sie den Wunsch, diese Schicki-Micki-Gesellschaft hinter sich zu lassen. „Ich wollte etwas Sinnvolles machen!“ So kam sie im Februar 2010 als Assistentin der Geschäftsführung zu proviel. Sie machte ihre Sonderpädagogische Zusatzausbildung und bekam zusätzlich die Verantwortung für das Servicebüro am Standort Milchstraße. Als der LVR dann eine Non-Profit-Maßnahme forderte, baute sie neben ihrer Tätigkeit im Servicebüro „profit“ auf, was für „pro Fitness“ (Fit für den Job!) steht.

Zum Yoga kam sie vor 20 Jahren, um sich nach dem stressigen Werbeagenturaltag zu entspannen. Schon damals hatte sie den Wunsch, Yogalehrerin zu werden. Heute unterrichtet sie Hatha-Yoga in einem Yoga-Studio und auch bei proviel. „Es ist toll, dass die Mitarbeiter*innen daran so einen Spaß haben“, freut sie sich. Während des Lockdowns mussten zu ihrem Leidwesen die Bildungsakademie und profit-Kurse ausfallen. Normalerweise gibt sie täglich Kurse und macht nachmittags an zwei bis drei Tagen offene Angebote für provieler*innen, die eine Auszeit von ihrer Arbeit brauchen oder nach Feierabend kreativ tätig werden möchten.

Am allerliebsten organisiert sie jedoch mit ihren Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen zusammen alle möglichen Projekte und Veranstaltungen, wie den Quartiersputz „Wir fürs Quartier“, das große Sommerfest, „Pantoffelkino“ in der Wintersaison, die Kleiderbasare und Trödelmärkte... „Es ist sehr schön, dass ich hier meine Kreativität ausleben kann.“ Michaela Kahl freut sich schon sehr darauf, wenn sie bald wieder in ihren Kursen und bei profit die Menschen aus sich herauslocken kann: „Die Menschen hier unterschätzen sich oft und sind dann von sich selbst überrascht!“

Mitgründer und Gestalter der Werkgemeinschaft Alfred Rexroth und proviel

Nach seiner abgeschlossenen Maurerlehre wollte Dirk Gerlich eigentlich der größte Bauunternehmer Wuppertals werden. Im Zivildienst merkte er aber, dass die Arbeit mit Menschen mit seelischer Beeinträchtigung ihn mehr interessierte. Deshalb absolvierte er an der Akademie Hof Sondern eine sonderpädagogische Zusatzausbildung als Arbeitstherapeut. Auf Anregung des Anthroposophen Siegfried Schmock (1931 – 1993), der in Wuppertal viele Einrichtungen wie das Troxler Haus, Haus Alpha oder Hof Sondern initiierte, gründete Dirk Gerlich im Sommer 1987 mit Dr. Florian Mauser und Ernst Möller den Verein Werkgemeinschaft Alfred Rexroth. „Siegfried Schmock hat mich mit Handschlag als ersten Personaler eingestellt“, erinnert er sich an diesen beeindruckenden Menschen. Mit rund 30 Mitarbeitern fing das Team an der Erwinstraße auf zwei Etagen an. Produziert wurden Klangspielzeuge, Uhren und Öllämpchen.

Durch seine Kontakte zu Industrieunternehmen akquirierte Dirk Gerlich Aufträge wie das Verpacken von Geschenkbändern oder Werkzeugen, Montieren von Laubbesen oder Nähen von Filtersäcken für die Forschung. Bald wurde die erste CNC-Maschine angeschafft. „Unser Ansatz war immer, den Mitarbeitern unterschiedliche Arbeiten anzubieten, aber auch für sie eine Arbeitsheimat zu schaffen“, erklärt der 61-Jährige.

Angesichts der Misswirtschaft des damaligen Geschäftsführers der Werkgemeinschaft nahm Dirk Gerlich Kontakt zu Michael May auf, dem damaligen Geschäftsführer der Alpha gGmbH. Mit diesem als Geschäftsführer wurden 1994 proviel als Nachfolger von Rexroth gegründet. Bald wuchs das Unternehmen. Einige Zeit akquirierte Dirk Gerlich als Betriebskoordinator noch Aufträge für Alpha und proviel. „Mir fehlte aber die direkte Zusammenarbeit mit den Provielern“, merkt Dirk Gerlich an.

Gerne denkt er daran zurück, wie sie damals in einer AG die zehn Leitsätze von proviel erarbeiteten: „Ich finde es wichtig, dass diese Leitsätze auch gelebt werden. Jeder in diesem Unternehmen sollte sich auf Augenhöhe begegnen und wertgeschätzt werden. Durch diese Art des Umgangs entstehen Vertrauen und Akzeptanz.“ Folgerichtig wechselte er in die Berufsbildung, kreierte diese mit einigen Kollegen neu.

Zurzeit organisiert er die Kurse in der Bildungswerkstatt an der Milchstraße. Hier bearbeitet er mit den Teilnehmern Themen wie Kommunikation, Identität oder persönliche Maßnahme-Ziele. „Dem Mitarbeiter können bei proviel viele Türen geöffnet werden. Durchgehen muss er aber immer selbst“, erklärt er. proviel bietet dem Mitarbeiter viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren.

„Ich mag die Arbeit mit diesen Menschen, die so besonders sind.“



Svenja Storat

Jobcoach

„Die Menschen bei proviel sind einfach großartig.“



Irmgard Bracht

Personalleiterin

Spaß an der Vielfalt

Handwerkerin, Band-Musikerin, Pädagogin, Projektorganisatorin – Svenja Storat hat schon viele Dinge gemacht in ihrem Leben. Sie liebt die Vielfalt, und sie übernimmt gerne Verantwortung. Direkt seit Anbeginn 2018 gehört sie zum proviel-Team im Kulturkindergarten. Als Jobcoach betreut sie die Mitarbeiter*innen von proviel/forum und organisiert, dass innen und außen die Räume für die Kindergartenkinder sauber und gepflegt sind und das Essen pünktlich auf dem Tisch steht.

Erfahrung mit Kindern bringt sie mit: Nach der Schule absolvierte Svenja Storat eine Ausbildung zur Erzieherin. Bald entdeckte sie jedoch ihre Begeisterung fürs Handwerk. Damals war sie aus ihrer Heimatstadt Wuppertal nach Bremen gezogen. „Das war eine wilde Zeit. Ich lebte im Bauwagen und habe recht unprofessionell angefangen, den auszubauen“, erzählt die 47-Jährige. Gleichzeitig lernte sie viele Handwerker*innen kennen. Mit 24 Jahren begann sie ihre Ausbildung zur Zimmerin und konstruierte Dächer und Fachwerkhäuser. „Die körperliche Arbeit draußen hat mir Spaß gemacht – und dass man immer im Team unterwegs ist.“ Nach Ende ihrer Ausbildung ging die Gesellin auf Wanderschaft. Zweieinhalb Jahre lang zog sie durch Deutschland und die Nachbarländer, um an wechselnden Projekten mitzuarbeiten und Erfahrungen zu sammeln – beruflich und menschlich.

Zwei Monate davon verbrachte sie in WeiBrussland. Zurück in Bremen baute sie Boote, war eine Zeit lang selbständig und arbeitete dann als Anleiterin bei einem Spielgerätehersteller.

Im Laufe der Jahre verband Svenja Storat immer mehr Handwerk und Pädagogik in ihrem Berufsleben: Sie leitete Baustellen mit Langzeitarbeitslosen und betreute als pädagogische Fachkraft und Haustechnikerin Azubis bei ihren Blockseminaren in einem Ausbildungszentrum. Nebenher hat sie viel Musik mit ihrer Band gemacht – als Sängerin, Gitarristin und Kontrabassistin. Aus privaten Gründen zog sie dann zurück nach Wuppertal.

Die vielfältigen Aufgaben im Kulturkindergarten schätzt sie sehr: „Da ich das Glück hatte, von Anfang an dabei zu sein, hatte ich die Möglichkeit, viel mitzugestalten und zu entwickeln. Und ich mag die Arbeit mit diesen Menschen, die so besonders sind – ich kann da menschlich total viel lernen.“ Bei den Haustechnikaufgaben helfen ihr ihre Erfahrungen aus dem Handwerk. Beim Fegen, Abspülen oder Essen austeilen beobachtet sie die Gruppendynamik unter den Mitarbeitern und reflektiert mögliche Probleme in den wöchentlichen Gesprächen mit ihnen. Und sie freut sich, wenn sie Menschen ermutigen kann, neue Aufgaben zu übernehmen.

Für Zufriedenheit am Arbeitsplatz

Eigentlich traf Irmgard Bracht den proviel-Chef Christoph Nieder aus ganz anderen Gründen. Damals war sie Bildungsmanagerin bei der Kaiserswerther Diakonie. Doch nach wenigen Minuten fragte er sie, ob sie nicht als Personalleiterin zu proviel wechseln wolle, und führte sie durchs Haus. „Ich habe beobachtet, wie er mit den Menschen umgeht – das hat mir sehr gut gefallen“, erzählt Irmgard Bracht. Denn das war ein Punkt, der sie in ihren vorherigen beruflichen Stationen als Leiterin verschiedener christlicher Altenheime, der Kaiserswerther Familienakademie und der Kaiserswerther Seminare oft störte: Dass nicht alle Mitarbeitenden wertschätzend mit den alten Menschen und mit ihren Kollegen umgingen.

Heute sagt Irmgard Bracht: „Ich arbeite hier mit Menschen zusammen, die einfach großartig sind. Das hier ist der allerbeste Arbeitsplatz, den ich hatte in meinem Leben.“ An vielen Stellen gehe es bei proviel ethischer zu als in christlichen Häusern. Dass die 58-Jährige außerdem fast zwei Stunden Fahrtzeit jeden Tag spart und dadurch ihre erwachsenen Kinder und ihren Mann häufiger sehen kann, Zeit für einen Chor hat und zur Arbeit radeln kann, kommt noch hinzu.

Am Anfang empfand sie es als Wagnis, in diesem völlig neuen Bereich anzufangen. Ihre Expertise hatte sie im Bereich Altenhilfe und Pflege. Bald jedoch stellte sie fest:

„Das hier bündelt alles, was ich vorher gemacht habe.“ Ihre Ausbildung zum Systemischen Coach kann sie ebenso einbringen wie ihre Führungserfahrung. Bei der Organisation der Corona-Impfkampagne half ihr, dass sie die Kommunikation mit Ärzten und Institutionen im Gesundheitswesen gewohnt ist und deren Sprache spricht.

Sehr gerne übernimmt die studierte lutherische Theologin und Frau eines Pfarrers auch die Gestaltung der Trauerfeiern für verstorbene provieler. „Ich versuche immer, die Trauerfeiern so individuell wie möglich zu gestalten und würdevoll Abschied zu nehmen mit trostvollen Bildern, aber ohne explizit christliche Terminologie.“ Die Rückmeldungen dankbarer Mitarbeiter*innen zeigen ihr, dass viele das schätzen.

Neben Stellenausschreibungen, Bewerbungsgesprächen und der Organisation von Praktika gehört auch die Personalentwicklung zu Irmgard Brachts Aufgaben. Alle zwei Jahre führt sie eine Personalbefragung durch, um zu erfahren, wie zufrieden die Fachkräfte sind und was sie sich wünschen. Bei Problemen in Teams coacht sie das Team oder die Führungskräfte. Das Leitungsteam von proviel mit den sehr unterschiedlichen Charakteren schätzt sie sehr: „Manchmal ringen wir um den richtigen Weg – aber es geht uns immer um die Sache. Und oft sind wir uns auch einig. Es ist ein tolles Team.“

„Der Umgang hier ist sehr offen und wertschätzend.“



Christiane Wehn

Servicebüro

„Bei proviel sind alle sehr wertschätzend!“



Tatjana Schoeneweiß-Cecic
Assistentin der
Geschäftsführung

Überblick über alle Listen und Anwendungen

Christiane Wehn und ihr Team erledigen alles, wofür die anderen keine Zeit haben: Sie scannen oder kopieren Unterlagen, drucken, laminieren Smileys, schreiben Briefe „in schön“. Hat jemand eine Frage zu einem Computerprogramm, so ist Christiane Wehn ebenfalls die erste Ansprechpartnerin. Und die 60-Jährige ist Herrin der Listen: „Es landet ganz vieles auf meinem Tisch.“ Bei vielen Dingen, die organisiert werden müssen, behält sie den Überblick. So auch bezüglich der Corona-Maßnahmen. In riesigen Listen notierte Christiane Wehn bei den Reihentestungen, wer wann getestet wurde und mit welchem Ergebnis. Sie kümmerte sich darum, dass die entsprechenden Räume bereit standen und die Tische richtig aufgestellt waren. Und sie teilte den Abteilungen mit, wann sie kommen sollten.

Ihre Ausbildung absolvierte Christiane Wehn vor vielen Jahren in einem Autohaus. Danach arbeitete sie lange in der Edelstahlindustrie in der Lohnbuchhaltung. Dort erlebte sie in den 80er Jahren mit, wie die ersten PCs mit ihren 5,5-Zoll-Disketten aufkamen: „Da musste man noch alles einzeln eingeben.“ Nach einer Erziehungspause war sie lange in einem Weiterbildungsinstitut tätig, erledigte dort Verwaltungsaufgaben und gab Kurse für die Anwendung von Word. Sie bereitete die Kursteilnehmer auf die IHK-Prüfung vor und erklärte ihnen DIN-Normen und die korrekte Erstellung von Angebot und Rechnung.

Als die Weiterbildungsstätte aus Altersgründen schloss, musste sie sich neu orientieren. Erst war die Remscheiderin skeptisch, als sie die Anzeige von proviel las; doch zwei Tage Hospitation überzeugten sie. „Der Umgang mit den Mitarbeitern und Personalern ist hier sehr offen und wertschätzend. Und die Geschäftsleitung hat selbst unter Zeitdruck immer ein offenes Ohr für uns“, freut sie sich. Die 60-Jährige fühlt sich gut aufgehoben bei proviel und nimmt deshalb gerne den täglichen Arbeitsweg von Lüttringhausen nach Elberfeld auf sich. Schon kurz nach ihrem Beginn bei proviel machte sie auch die Sonderpädagogische Zusatzausbildung. „Da habe ich viel Wissenswertes erfahren. Manche Reaktionen der Mitarbeiter sind dadurch auch verständlicher für mich geworden.“ Sieben Mitarbeiter gehören zu ihrem Team, darunter auch diejenigen, die jeden Tag an der Pforte sitzen. Oft sind diese schon seit vielen Jahren dabei und sehr erfahren. Dazu kommen Praktikanten, beispielsweise aus der Reha, die Christiane Wehn auf ein Außenpraktikum vorbereitet. Sie erklärt ihnen, wie E-Mails aufgebaut sein müssen, und trainiert mit ihnen PC-Anwendungen. „Die Arbeit mit den Menschen ist sehr abwechslungsreich und interessant“, findet sie. Und sollte es einmal ein Problem geben, so kann sie sich jederzeit an den Sozialdienst wenden.

Organisationstalent und Vertrauensperson

Jahrelang war Tatjana Schoeneweiß-Cecic sehr viel unterwegs. Für eine Werbeagentur leitete sie als Kundenbindungsmaßnahme eines Anbieters von Dachsystemen einen Club für Dachdecker. Dafür reiste sie von einer Messe und einem Event zum nächsten, vermisste dabei aber ihre Familie. Eines Abends in einem der vielen Hotelzimmer entschied sie, ihr berufliches Leben zu ändern. Kurzfristig bewarb sie sich auf eine Stelle, ohne wirklich zu wissen, was auf sie zukam. So landete sie vor zehn Jahren bei proviel. Ihr erster Eindruck: „Jeder, den ich hier kennen gelernt habe, war einfach nur nett.“ Während vorher Konkurrenzdenken und Stress ihren Arbeitsalltag bestimmten, fühlte sie sich nun aufgehoben. „Hier sind alle sehr wertschätzend!“

Ihre Arbeit als Assistentin der Geschäftsführung ist sehr vielfältig: Sie unterstützt Christoph Nieder bei allen anfallenden Aufgaben, schreibt Newsletter und Briefe, telefoniert, liest Broschüren Korrektur und wacht über die Fachbibliothek. Gleichzeitig versucht sie, den Informationsfluss in die verschiedenen Abteilungen zu sichern. „Mir ist ein kollegiales Verhältnis zu allen wichtig.“ Während der Corona-Pandemie kamen diverse Aufgaben dazu: Tatjana Schoeneweiß-Cecic organisierte den reibungslosen Ablauf bei den Reihentestungen und internen Impfungen und half bei der Bekanntmachung der immer wieder neuen Vorgaben.

Einmal im Monat trifft sie sich mit dem Werkstattatrat, dessen Vertrauensperson sie ist. Dabei geht es viel darum, Ansprechpartner zu vermitteln oder Informationen weiterzugeben. „Es ist eine wichtige Aufgabe, mitzuhören und Dinge einzuordnen oder auch zu unterstützen“, sagt Tatjana Schoeneweiß-Cecic. Bei Bedarf hilft sie, schriftliche Mitteilungen zu verfassen oder organisiert einen Termin bei der Geschäftsführung.

Besonders am Herzen liegt der 49-Jährigen die Organisation von Showacts von Fachkräften für das Sommerfest. Sie freut sich über den hingebungsvollen Einsatz der Kollegen, die viel Aufwand betreiben, um allen einen schönen Tag zu ermöglichen.

Auch privat ist Tatjana Schoeneweiß-Cecic kreativ: Seit früher Jugend schreibt sie Geschichten „über Zwischenmenschliches“. Ihr Ziel ist es, irgendwann einmal ein Buch zu veröffentlichen. Außerdem gab sie „Fanzines“ ihres Idols David Bowie heraus und verschickte sie international, damals noch zweisprachig auf Schreibmaschine geschrieben und aufwändig in einer Druckerei vervielfältigt. Heute gehört auch das Reisen, allerdings nur als Privatvergnügen mit Familie, wieder zu ihren Hobbys.

„Es ist toll zu sehen, wie das Selbstwertgefühl der Menschen durch ein gelungenes Praktikum steigt.“



Thomas Sauer

Jobcoach

„Die Leute bei proviel sind sehr wissbegierig.“



Holger Pfannkuch

Elektromontage

Die Fähigkeiten der Menschen stärken

Dass jeder Tag anders abläuft und er ihn flexibel gestalten kann, gefällt Thomas Sauer an seiner Arbeit als Jobcoach bei forum. „Ich habe den besten Job, den ich mir vorstellen kann!“ Er begleitet Mitarbeiter aus den Jobcenter-Maßnahmen Train2be und Train2beplus auf dem Weg ins Praktikum. Dazu gehören auch Orientierungskurse, bei denen sich die Menschen über ihre Fähigkeiten und Wünsche sowie mögliche Hürden klar werden. „Unsere einzelnen Schritte sind sehr genau aufeinander abgestimmt – ich bin ein überzeugter Fan unseres Konzeptes von Train2beplus“, sagt der 55-Jährige.

Ihm ist es wichtig, die Menschen intensiv kennenzulernen, ihre Ängste und Sorgen, ihre Fähigkeiten und Stärken. So kann er voraussehen, an welchen Stellen im Praktikum möglicherweise Stolpersteine entstehen könnten und rechtzeitig intervenieren. Aus diesem Grund findet Thomas Sauer auch den Standort-Wechsel während der Maßnahme so wichtig: Damit die Teilnehmer*innen schon einmal ausprobieren, sich an einem anderen Ort mit neuen Kollegen zurechtzufinden. „Die Ängste sind oft sehr übersteigert“, erlebt der Jobcoach immer wieder. „Je stärker die Ängste sind, desto enger muss man begleiten.“ Deshalb arbeitet er, wenn es nötig ist, auch im Praktikumsbetrieb neben den Maßnahmeteilnehmenden mit. Oder lässt sich jeden Tag am Telefon berichten, wie es gelaufen ist. Bei Bedarf zieht er den Sozialdienst hinzu.

„Wenn es dann läuft, steigert das unglaublich das Selbstwertgefühl“, freut sich Thomas Sauer. „Unser Ziel ist, dass am Ende eines Praktikums beide Seiten zufrieden sind und ein Arbeitsvertrag daraus entsteht. Das ist für mich der schönste Moment und löst in den Menschen eine unheimliche Freude aus“, schwärmt der Jobcoach. Während der Corona-Lockdowns war diese Arbeit allerdings schwierig. Im ersten Lockdown mussten alle Maßnahme-Teilnehmer*innen zu Hause bleiben. Die Jobcoaches telefonierten zweimal pro Woche mit ihnen und halfen in anderen Abteilungen. 2021 waren dann viele Arbeitgeber froh über die Hilfe der Praktikant*innen. Manches musste flexibler als in normalen Zeiten gehandhabt werden, Hygieneregeln bestimmten das Arbeiten. Trotzdem waren alle froh, wieder arbeiten zu dürfen.

Auf die Beschäftigung mit psychisch kranken Menschen stieß der gelernte Schreiner und Student des Bauingenieurwesens „aus purem Zufall“. Ein Träger suchte einen Leiter für seine Holzwerkstatt. Thomas Sauer genoss diese Arbeit. Später übernahm er dort auch den Mathe-Unterricht, das Bewerbungstraining und das Jobcoaching. 2015 wechselte er dann zu forum/proviel, wo gerade die Maßnahmen aufgebaut wurden. „Dadurch konnte ich meine Erfahrungen einbringen“, sagt Thomas Sauer zufrieden. Und auch sein Hobby – die Fotografie – nutzt er bei proviel/forum in verschiedenen Projekten.

Spezialist für Elektro-Arbeiten

Holger Pfannkuch liebt elektronische Spielereien und möchte seine Begeisterung für Elektrotechnik auch an andere weitergeben. Stolz zeigt der Abteilungsleiter der Elektromontage den selbst zusammengestellten kleinen Roboter, der Hindernisse automatisch erkennt und umfährt, oder die Glühbirne, die in ein Holzschicht eingebaut ist. Deshalb gibt Holger Pfannkuch auch regelmäßig den Kurs „Elektro für Jederfrau und Jedermann“. „Da besprechen wir dann Themen, die die Leute interessieren: Etwa wie ein Kühlschrank oder eine Solaranlage funktioniert oder wie eine Lampe angeschlossen wird“, erzählt der 63-Jährige.

Viele Jahre lang hat der gelernte Elektrotechniker in verschiedenen Firmen in der Instandhaltung gearbeitet, teilweise auch im Schichtbetrieb. Als er 2010 die Stellenausschreibung von proviel las, bewarb er sich sofort. „Eigentlich wollte ich schon immer so etwas machen, habe aber vorher den Absprung nicht gekriegt.“ Die Tätigkeit kannte er über seinen Vater, der Werkstatteleiter bei der Lebenshilfe war. Anfangs wurde Holger Pfannkuch für die Maschinenreparatur eingestellt und arbeitete an der Farbmühle in der Montage. Bald jedoch übernahm er die Abteilungsleitung der Elektromontage an der Milchstraße. „Ich habe gerne Umgang mit Menschen“, schätzt er seinen Job. „Man kann den Leuten hier helfen. Und wenn sich die Leute wohl fühlen, fühle ich mich auch wohl.“ Sein Ziel ist es, dass seine Mitarbeiter*innen gerne zur Arbeit kommen.

Dabei vollbringt er jeden Tag einen Spagat: Einerseits möchte er jedem Menschen eine interessante Aufgabe bieten, andererseits müssen die Arbeiten für die Industriekunden rechtzeitig erledigt werden. Dafür ist es wichtig, dass die Mitarbeiter*innen an möglichst vielen Stellen eingesetzt werden können. Deshalb versucht Holger Pfannkuch, alle immer wieder fortzubilden. „Die Leute hier sind sehr wissbegierig.“ So lernen die Menschen in der Elektromontage das Lötens und die Verkabelung von Elektrogeräten. Denn hier werden beispielsweise Stopptasten für Busse oder Steckdosenleisten zusammengesetzt. Außerdem erledigt die Abteilung diverse Verpackungsarbeiten. Dadurch kann sie viele Tätigkeiten auf unterschiedlichem Niveau anbieten.

Gerne repariert Holger Pfannkuch mit seinem Team auch die Elektrogeräte anderer Mitarbeiter*innen. „Den Leuten hier macht das Spaß, etwa herauszufinden, warum ein kaputtes Bügeleisen nicht mehr funktioniert. Dabei kann man dann gleich auch zeigen, wie ein Messgerät funktioniert.“ Und auch die Kleingeräteprüfung für das ganze Haus übernimmt ein von Holger Pfannkuch ausgebildetes Team, die „Elektro-Checker“. Sie müssen alle ein bis zwei Jahre Kaffeemaschinen, Arbeitsgeräte etc. kontrollieren. Bevor Holger Pfannkuch nächstes Jahr in den Ruhestand geht, möchte er in einem Kurs noch weitere Spezialisten dafür ausbilden. Danach freut er sich auf Zeit für seine Hobbys: Angeln, Reisen und Schwimmen.

„Es freut mich, dass die Leute sich mit der Küche identifizieren.“



André Wieberg

Küche
Milchstraße

„Bei proviel bekommt man jeden Tag positives Feedback.“



Stephanie Noe

Küche
Milchstraße

Leidenschaftlicher Einsatz für gutes Essen

Kochen ist André Wiebergs Leidenschaft. „Ich suche meine Urlaubsziele nach Restaurants aus und verbringe die Zeit im Supermarkt statt am Strand“, erzählt der 47-Jährige. Er ist immer neugierig auf ungewöhnliche Gewürze, regionale Gemüse- und Fleischsorten und neue Rezepte. Deshalb ist er proviel sehr dankbar, dass er durch Fortbildungen viel über Küche und Kochen lernen konnte. Denn obwohl er schon in seiner Jugend gerne kochte, absolvierte er erst einmal eine Heizungsbauer-Ausbildung. Als er anschließend seinen Zivildienst in einem Kinderheim leistete, merkte er: „Das soziale Miteinander hat mir besser gefallen als die Tätigkeit auf der Baustelle.“

Erfüllt hat sich der Wunsch nach Arbeit im sozialen Bereich jedoch erst, als ein Verkehrsunfall eine Umschulung nötig machte. André Wieberg wählte die Ausbildung zum Arbeitspädagogen. „Das hat mir so richtig Spaß gemacht, da habe ich mich sehr engagiert.“ Im Anschluss hospitierte er direkt bei proviel und trat dann vor genau 15 Jahren seine Stelle an, damals als Fachkraft für Arbeitsförderung. Nebenher gab er Kochkurse. „Die waren immer sehr begehrt.“ Als ihm ein Jahr später ein Platz in der damals noch kleinen Küche am Standort Milchstraße angeboten wurde, griff André Wieberg gerne zu. Heute leitet er 30 bis 40 Mitarbeiter in seiner Küche an. Sie bereiten in normalen Zeiten jeden Tag 400 Mittagessen plus ebenso viele Frühstücke vor.

Der Arbeitsplatz in der Küche ist bei vielen Mitarbeitern beliebt: Die Küche bietet Bewegung und viele verschiedene Arbeitsmöglichkeiten im Lager, beim Spülen, beim Kochen und an der Essensausgabe und Kasse. „Viele mögen die Spülküche, weil man dort sofort sieht, wie schön sauber alles geworden ist“, erzählt André Wieberg. Seine Tage plant er immer mit genügend Puffer, damit er für möglicherweise auftretende Probleme ausreichend Zeit hat. Besonders freut es ihn, wenn ein Mitarbeiter den Schritt nach draußen wagt, etwa in die Küche des Zoorestaurants Okavango.

Mit seiner Begeisterung fürs Kochen steckt er schnell auch seine Mitarbeiter an. „Die Leute identifizieren sich mit der Küche, obwohl die Arbeit körperlich anstrengend ist – das macht mir Freude.“ Er mag es, sich kreativ Gerichte auszudenken und mit den Lieferanten zu verhandeln. Ein Anliegen des Kochs ist es auch, den provielern gesundes und nachhaltiges Essen schmackhaft zu machen. „Ich bin sehr dankbar, dass ich bei proviel mit guten Zutaten arbeiten kann“, betont er.

Frühstück und Salate

Stephanie Noe steckt gerne ihr Herzblut in die Arbeit. Etwa, als sie für ein großes Industrieunternehmen die Leitung der Kantine übernahm. Damals kochte sie mit nur einer weiteren Mitarbeiterin jeden Tag 100 Essen, kümmerte sich um Einkauf und Bestellungen, hielt Kantine und Küche sauber. Sie begleitete die Modernisierung der Küche und plante die gesamte Aufteilung. Doch dann entschied die Firmenleitung, dass die Küche ausgegliedert werden sollte (Outsourcing). Stephanie Noe hätte in das neue Unternehmen wechseln können – jedoch zu schlechteren Konditionen. Das kam für sie nicht in Frage. Zudem war sie inzwischen aus privaten Gründen nach Velbert umgezogen und der Arbeitsweg war weit.

Also wechselte sie in die Cafeteria am Campus Freudenberg der Universität Wuppertal. „Das war richtig stressig. Und ich konnte nur in den Semesterferien Urlaub nehmen“, erzählt die 57-Jährige. Als sie eher zufällig die Stellenanzeige von proviel sah, bewarb sie sich. „Die Zusage kam wirklich unerwartet, weil ich gar nicht allen Anforderungen genügte“, erinnert sich Stephanie Noe. Damals hatte sie noch nicht die sonderpädagogische Zusatzausbildung, die sie erst bei proviel absolvierte. Dafür brachte sie viel Erfahrung aus unterschiedlichen Arbeitsplätzen mit: Ihre Ausbildung als Hauswirtschaftlerin hatte sie in einem Internat gemacht.

Dann arbeitete sie in der Küche einer Reha-Klinik und spezialisierte sich dort auf Diätküche. Nach der Geburt ihrer Zwillinge kochte sie für deren Kindergarten und später für ein Altenheim. Seit 2015 gehört Stephanie Noe jetzt zum Küchenteam bei proviel und genießt ihre Tätigkeit: „Hier bekommt man jeden Tag positives Feedback, denn die Mitarbeiter freuen sich immer über das leckere Essen in der Kantine und auch mal über ein offenes Ohr.“ Auch wenn jeder im Team alles abdeckt, so bereitet sie besonders gerne mit den Küchenmitarbeiter*innen die Salattheke und das Frühstück vor. Außerdem kümmert sie sich um die Hygienesdokumentation: Alles muss genau notiert und von jedem Essen Proben aufbewahrt werden, falls das Gesundheitsamt einmal nachfragt.

Stephanie Noe mag die Arbeit mit den Menschen und versucht, jeden Tag für jeden und jede einen Lieblingsplatz zu finden – manche schnibbeln besonders gerne die Salate, andere mögen den Kontakt bei der Essensausgabe oder die ruhige Arbeit in der Spülküche. „Ich finde es schön, dazu beizutragen, dass die Menschen gerne ein Teil unseres Küchenteams sind und auch in stressigen Momenten nicht den Spaß an der Arbeit verlieren“, schätzt die Köchin das Arbeitsklima bei proviel.

„Bei proviel kann sich jeder ausprobieren.“



Yvonne Wieners

Reha-Planung

„Es ist schön zu sehen, wenn die Mitarbeiter immer selbständiger werden.“



Zwaantje Haaso

Jobcoach

Ein Blick für Zahlen

Die Mitarbeiter stehen im Zentrum bei proviel. Trotzdem muss im Hintergrund einige Verwaltungsarbeit geleistet werden. Yvonne Wieners gehört zu denen, die den Überblick behalten. Die Assistentin der Reha-Planung führt viele Listen. Sie legt die geplanten Kurse und Unterrichte in der Bildungsakademie an, damit am Ende alle Dozenten und Teilnehmenden wissen, wann und wo der Unterricht stattfindet. Und Yvonne Wieners behält unentschuldigte Fehltag im Blick. Fehlen irgendwo Atteste, so hakt sie sofort nach.

„Ich arbeite auch viel auf Zuruf“, erklärt die 38-Jährige. Werden neue Kurse angeboten, so kümmert sich Yvonne Wieners um einen passenden Raum. Tritt ein Teilnehmer seine Reha an, teilt sie dies dem Kostenträger mit. Und sie führt für jeden Reha-Teilnehmer eine Akte mit allen Dokumenten. Schließlich muss gegenüber den Trägern jeder Schritt dokumentiert werden.

Dass sie nun in der Reha-Planung ganz andere Aufgaben hat als in der Finanzbuchhaltung, in der sie vorher zehn Jahre lang bei proviel tätig war, findet Yvonne Wieners gut. „Das ist das Schöne bei proviel: Man kann sich auch als Personaler ausprobieren“, lobt sie.

Ein bisschen vermisst sie zwar ihre Zahlen. „Aber ich hatte am Ende meine Leichtigkeit verloren. Ich war nur noch auf Fehlersuche“, erinnert sie sich. Es war ihr wichtig, dass alle Zahlen stimmten, sich nirgendwo Zahlendreher oder falsche Zeilen eingeschlichen haben.

So traf es sich gut, dass bei ihrem Wiedereinstieg nach der Erziehungszeit gerade ein Platz in der Reha-Planung frei war. Das passt auch zu ihrem ursprünglichen Berufswunsch, etwas mit Menschen zu machen. Deshalb hatte Yvonne Wieners ihr Fachabitur mit dem Schwerpunkt Gesundheitswesen absolviert. Dass sie ihre Ausbildung in der Finanzbuchhaltung absolvierte, war damals eher Zufall dank eines Ferienjobs. „Aber eigentlich passt das sehr gut zu mir: Ich war schon als Kind sehr gut organisiert“, sagt die staatlich geprüfte Betriebswirtin heute. Und bei proviel hat sie nun mit Menschen und Zahlen zu tun. Die Mitarbeiter kommen vorbei, wenn sie etwas faxen wollen oder fragen, wie viele Urlaubstage sie noch haben. „Man sieht durch die vielen Kontakte hier die Menschen auch mit einem anderen Blick“, hebt sie positiv hervor. Dass sie ein Jahr mit ihrer sehr aktiven kleinen Tochter zu Hause war, hat ihrer Sichtweise außerdem eine neue Perspektive gegeben. „Man wird gelassener.“

Für ein gelingendes Praktikum

Zwaantje Haaso ist erst seit wenigen Monaten bei forum/proviel, aber schon voll des Lobs: „Die Wertschätzung bei proviel ist sehr hoch und die Kommunikation sehr offen.“ Außerdem schätzt sie das Vertrauen, das bei proviel und forum allen Personalern entgegengebracht wird. Der Anfang im neuen Bereich als Jobcoach wurde ihr durch feste Strukturen anhand des Einarbeitungsbogens erleichtert. Dadurch lernte sie viele Kolleg*innen kennen und wusste schnell, worauf es ankommt in ihrer Arbeit. „Ich kann auch jederzeit zu jeder Frage jemand erreichen“, lobt die 39-Jährige. Sie mag die Verbindung aus Selbständigkeit und Teamwork. Denn als Jobcoach ist sie häufig in den Firmen unterwegs, die Praktika oder Außenarbeitsplätze für provieler oder Maßnahme-Teilnehmer bieten.

Sehr beeindruckt ist die geborene Wuppertalerin auch von dem guten Ruf, den proviel in der Region genießt. Wenn sie bei Unternehmen anruft und nach einem Praktikumsplatz für provieler fragt, lehnt fast nie jemand vollständig ab. „Fast alle haben schon von proviel gehört und sind grundsätzlich bereit, ein Praktikum anzubieten – auch, wenn es manchmal in diesem Moment nicht passt.“

In ihren vorherigen beruflichen Stationen fand Zwaantje Haaso die Arbeitsbedingungen oft schwieriger. Denn die Sozialarbeiterin hatte vorher in Wohnheimen für obdachlose Männer und für psychisch Erkrankte gearbeitet. Das Thema Sucht spielte dort eine große Rolle. So musste sie als Betreuerin manchmal auf der Hut sein und oft deeskalieren.

Jetzt genießt sie die positive Grundstimmung bei proviel. „Hier kommen die Mitarbeiter gerne hin“, fällt ihr immer wieder auf. Gemeinsam mit ihren Kollegen versucht Zwaantje Haaso, den Mitarbeitenden jeden Jobwunsch zu erfüllen und einen passenden Praktikumsplatz zu finden. „Zu Beginn erfordert das viel Begleitung. Aber es ist schön zu sehen, wenn jemand dann immer selbständiger und selbstbewusster wird.“ Auch für sie selbst war die Soziale Arbeit erst der zweite Berufswunsch. Zuerst hatte sie nach dem Abitur eine Fotografenausbildung im Medienzentrum der Stadt Wuppertal absolviert. Doch nach Ende der Ausbildung merkte sie schnell, dass sie lieber den Menschen hilft als sie zu fotografieren.

„Ich möchte den Menschen zeigen, dass es sich immer lohnt, Wege zu gehen.“



Yesim Fischer

Inklusion

„Mir gefällt, dass hier ein respektvoller Umgangston herrscht und jede*r gehört wird.“



Anna Müller

Sozialdienst

Brücken ins Praktikum bauen

Ausgrenzung konnte Yesim Fischer noch nie leiden. „Integration war immer ein Thema für mich – auch durch meinen eigenen familiären Migrationshintergrund.“ Deshalb setzte sie sich immer schon für andere Menschen und ihre Belange ein.

Statt diese Fähigkeit direkt beruflich zu nutzen, machte sie erst einmal eine Ausbildung zur Malerin und Lackiererin. Mit 21 Jahren musste sie dann plötzlich umplanen, weil sie eine Berufskrankheit entwickelte. „Während meiner beruflichen Reha konnte ich in verschiedenen Maßnahmen neue Berufsgruppen kennenlernen“, erzählt Yesim Fischer. „Das war ein spannendes Jahr für mich.“ Im Berufsförderungswerk entdeckte sie ihren Traumberuf und begann eine Umschulung zur Arbeitspädagogin mit Hauptfach Suchthilfe. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie in der Berufsbildung einer Werkstatt in Essen und leitete verschiedene Projekte.

Doch es fehlte ihr die Zielorientierung für die begleiteten Klienten. Yesim Fischer wollte diese nicht nur beschäftigen, sondern auch beruflich voranbringen. Nach einer zwei Jahre langen Anstellung in einem Wohnheim für schwerstmehrfachbehinderte Menschen, „die mich sehr erwachsen und demütig gemacht hat“, wechselte sie 2008 zu proviel. „Ich wollte bei einem innovativen und zielorientierten Arbeitgeber arbeiten.“

Der Qualifizierungsstandard sei hoch bei proviel. Anfangs begann Yesim Fischer in der Berufsbildung. Abends und am Wochenende absolvierte sie die Weiterbildung zur Fachwirtin Soziales und Gesundheitswesen.

Das dort erworbene Wissen konnte sie gut einsetzen, als sie die Abteilung Inklusion gemeinsam mit Kolleg*innen neu aufbaute. „Am Anfang habe ich mich gefragt: Geht das, Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, die nicht schneller, größer, perfekter sind?“ Es ging. Dafür überlegen die Fachkräfte der Inklusion bei jedem Mitarbeitenden individuell: „Welche Brücken, Treppen oder Geländer müssen wir bauen, damit ein Praktikum oder BiAp gelingt?“, erzählt Yesim Fischer. Sie entwickelt Kurse, um Menschen auf verschiedene Arbeitsplätze vorzubereiten. „Ich möchte den Menschen zeigen, dass es sich immer lohnt, Wege zu gehen“, betont die 45-Jährige. „Meine eigene Geschichte spielt dabei auch eine Rolle.“ Sie genießt die Abwechslung in ihrem Job, freut sich, immer wieder neue Menschen kennenzulernen.

Kommunikation auf viele Arten

Ihr Berufsleben angefangen hatte Anna Müller im kaufmännischen Bereich. Sie mag Zahlen. „Aber da fehlte etwas“, stellte sie schnell fest. Die Zahlen alleine waren ihr zu wenig. Deshalb wechselte sie aus dem Steuerberaterbüro in die Buchhaltung eines Altenheims. Dort wurde ihr bald klar, dass sie lieber mehr mit den Menschen hinter den Zahlen arbeiten wollte. Deshalb schloss sie ein Studium der Sozialen Arbeit in Düsseldorf an.

Gleichzeitig lernte sie Gebärdensprache. „Ich finde diese Kommunikationsform total faszinierend.“ Auch bei proviel gibt die 43-Jährige Kurse für Gebärdensprache und begeistert dabei viele Mitarbeiter*innen von dieser besonderen Sprache. Sogar verschiedene Dialekte gebe es, erzählt Anna Müller. Gleichzeitig sei mit der Gebärdensprache oft auch eine Verständigung über die reine Sprache hinweg möglich.

Mehr als zehn Jahre lang arbeitete Anna Müller für den Landschaftsverband Rheinland in der Arbeitsvermittlung. proviel und forum begegneten ihr dabei immer wieder. Da sie inzwischen auch in Wuppertal wohnte, bewarb sie sich schließlich vor vier Jahren initiativ bei Geschäftsführer Christoph Nieder. So begann sie als damals zweiter Jobcoach in der Inklusion bei forum.

„Mich hat sofort fasziniert, wie empathisch hier gearbeitet wird“, schwärmt die Sozialarbeiterin. „Hier werden individuelle Wege im Rahmen der Maßnahmen ermöglicht und gegangen. Das ist eine echte Teilhabe am Arbeitsleben.“

Vor kurzem wechselte sie dann in den Sozialdienst von forum. Während sie vorher viel vor Ort mit Praktikumsbetreuern und Teilnehmer*innen der Maßnahme im Auftrag des Jobcenter Wuppertal redete, ist Anna Müller nun für den Ablauf der Maßnahme am Standort Milchstraße zuständig. Sie führt viele Gespräche, behält den Überblick über Teilnehmer von Train2be und Train2be plus und tauscht sich viel mit den Kolleg*innen in allen Bereichen aus. „Mir ist es wichtig, dass jeder Mensch dorthin kommt, wo es ihm gut geht“, betont Anna Müller. Deshalb möchte sie auch gut erreichbar sein, um möglicherweise auftretende Sorgen oder Probleme ernst zu nehmen. „Ich finde es total bereichernd, für alle Menschen individuelle Möglichkeiten gemeinsam zu erarbeiten.“

„Ein Teil von proviel zu sein, macht mich stolz.“



Julia Bergmann

Sozialdienst

„Bei proviel meistern wir zusammen jede Herausforderung.“



Michaela Kautz

Buchhaltung

Studentin möchte Wirtschaft und Soziales verbinden

Julia Bergmann ist die Hälfte ihrer Zeit bei proviel, die andere Hälfte an der Universität. Denn sie absolviert ein duales Studium Sozialmanagement. Damit ist sie Wegbereiterin, denn duale Studierende gab es vorher bei proviel noch nicht. Manches muss erst organisiert werden, damit die 20-Jährige möglichst viel aus der Praxis mitnimmt für ihr Studium. Sie ist sehr zufrieden mit proviel: „Hier sind alle super freundlich und aufgeschlossen, die Abteilungsleiter total offen, und es gibt keinen Druck.“ Bei vielen Studienkolleginnen bekommt sie mit, dass diese schnell viel Verantwortung tragen müssen und am Arbeitsplatz mit Personalmangel kämpfen.

Der Umgang mit Menschen war Julia Bergmann von klein auf wichtig. Schon immer hat sie sich um Jüngere gekümmert, anderen geholfen. Sie begleitete Freizeiten und Zirkusprojekte und half bei der musikalischen Früherziehung. Deshalb machte sie auch ihr Fachabitur im sozialen Bereich. Für das zugehörige Praktikum arbeitete sie in einer Tagesgruppe der Kinder- und Jugendhilfe. Eine Ausbildung war ihr zu wenig: „Ich will etwas im sozialen Bereich verändern und finde, es müsste eine größere Schnittstelle geben zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Sozialen.“

Sie möchte beiden Parteien die jeweils andere Seite mit deren Bedürfnissen und Herausforderungen vermitteln. Deshalb wählte sie das Studium Sozialmanagement. Und das Lernen, das sie während ihrer Schulzeit oft gestört hatte, macht ihr nun plötzlich Spaß, weil sie die Inhalte spannend findet.

Zu proviel kommt sie jeden Morgen gerne: „Ein Teil von proviel zu sein, macht mich stolz. Zu sehen, wie die Leute an sich wachsen. Oder ich sehe das Strahlen in deren Augen – dann freue ich mich.“ Anfangs musste sich die 20-Jährige erst einmal Respekt erkämpfen. Inzwischen ist sie allgemein akzeptiert. Im Sozialdienst übernimmt sie immer mehr Aufgaben und arbeitet immer selbständiger. Besonders beeindruckt sie der wertschätzende Umgang bei proviel, den sie so nicht bei allen früheren Praktika erlebt hat: „Da kann ich viel mitnehmen.“

Auch nach Feierabend ist Julia Bergmann sehr aktiv: Sie macht gerne Sport und hilft noch bei einem Steuerberater und einer Hochzeitsplanerin. Außerdem singt sie Oper. Zweimal pro Woche nimmt sie Gesangsunterricht und tritt gerne bei Hochzeiten oder Beerdigungen auf. „Beim Singen kann ich gut entspannen.“

Aus der Holzwerkstatt in die Verwaltung

Ursprünglich baute Michaela Kautz Küchen. Damals lernte sie bei Vorwerk Holzmechanikerin – eine Art Schreinerin für die Industrie. Da sie ein Fachabitur vorweisen konnte, absolvierte sie gleichzeitig eine kaufmännische Ausbildung zur Betriebsassistentin im Handwerk. Nach einigen Monaten unterstützte sie schließlich die Verwaltung am Stammsitz. Als Vorwerk jedoch den Bereich der Einbauküchen einstellte, wechselte die Betriebsassistentin in einen kleinen Familienbetrieb, wo sie im kaufmännischen Bereich tätig war. Gleichzeitig absolvierte sie ein Abendstudium zur staatlich geprüften Betriebswirtin.

Ihre neuen Fähigkeiten konnte sie in dem Kleinbetrieb jedoch kaum einbringen und auch das Arbeitsklima war oft schwierig. Der Wechsel zu einem Energiedienstleister brachte zunächst neue interessante Aufgaben, jedoch keine langfristige Perspektive für die Betriebswirtin.

2005 gründete sie mit ihrem Mann eine Familie, widmete sie sich erst einmal ihren beiden Kindern und studierte nebenher drei Semester Psychologie an der Fernuniversität Hagen. Nach einer Fortbildung für Berufsrückkehrer kam sie dann 2014 zu proviel. Die Stellenanzeige hatte sie sofort angesprochen, da sie jeden Tag auf dem Heimweg vom Bildungsträger mit der Bahn am Standort Milchstraße vorbeifuhr und damit einen positiven Eindruck verband.

„Es gibt mir ein gutes Gefühl, dass man bei proviel wertschätzend und freundlich miteinander umgeht“, lobt sie. „Zusammen schaffen wir alles und finden immer eine Lösung.“ An ihrer Tätigkeit bei proviel schätzt sie die Abwechslung. So erarbeitet sie im Team mit ihren Kolleg*innen immer wieder Lösungen für neue Vorgaben aus den Ministerien und Landschaftsverbänden.

Wenn Mitarbeitende kommen, um ihren Lohn abzuholen, Unterlagen einzureichen oder Fragen zu ihren Abrechnungen zu stellen, freut sie sich über diesen direkten Kontakt. „Es ist schön, zu sehen, wie sich jemand im Laufe der Zeit bei proviel entwickelt.“ Sie freut sich, dass sie bei proviel nicht mit abstrakten Gegenständen, sondern mit Menschen zu tun hat. Auch Corona brachte neue Aufgaben; so half die 44-Jährige an der Impfstraße und an der Desinfektionsstation.

Derzeit bedeutet eine neue Software eine Herausforderung für das ganze Team: Das neue Programm ersetzt den früheren Umgang mit riesigen Excel-Tabellen und automatisiert viele Arbeitsschritte; doch im Detail tauchen immer wieder Überraschungen auf. So kann Michaela Kautz ihre vielfältigen Erfahrungen einbringen, um Lösungen zu finden.

„proviel ebnet wirklich Wege.“



Andrea Laga

CAP-Markt

„Das Schöne ist: Hier wird jeder und jede gefördert.“



Anna Laura Margagliotti

CAP-Markt

Ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden

Morgens um 6.30 Uhr herrscht erst einmal Hektik im CAP-Markt: Dann kommen manchmal fast gleichzeitig zwei Lkw mit Waren, die schnell in dem kleinen Lager verräumt werden müssen. „Das ist ein bisschen wie Tetris“, erinnert Andrea Laga an das alte Computerspiel, bei dem Klötzchen in passende Lücken bugsiert werden müssen. „Aber wir sprechen uns alle ab, erledigen das Wichtigste zuerst. Dann klappt das auch“, freut sich die 40-Jährige über den guten Zusammenhalt im CAP-Team. „Alles geht Hand in Hand – dann funktionieren wir zusammen richtig gut.“ Danach kehrt wieder Ruhe ein.

Ursprünglich arbeitete Andrea Laga als gelernte Altenpflegerin. Dann machte sie jedoch eine Weiterbildung zur Arbeitspädagogin und absolvierte ihr Praktikum bei proviel. Seit 2017 gehört sie fest zum Team. Sie genießt es, dass sie anders als im Seniorenheim nun an Sonn- und Feiertagen immer frei hat.

Für den CAP war sie eigentlich nur als Aushilfe eingesprungen. Weil aber alle so nett und herzlich waren, entschied sich Andrea Laga, zu bleiben. Sie ist vor allem für die Anliegen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen da; doch auch im Einzelhandelsgeschäft lernt sie immer mehr dazu. „Die Mitarbeitenden hier sind einfach Klasse und wissen, was getan werden muss.“

Sie findet es angenehm, dass sie hier individuell auf die einzelnen Menschen eingehen kann. „Man weiß viel von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sie vertrauen einem – das ist schön.“ Gleichzeitig müssen die Fachkräfte darauf achten, dass die Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht überfordert werden. „Wir versuchen einerseits, sie selbstständig zu machen. Andererseits müssen sie sich auch aus der Situation herausziehen können“, erklärt Andrea Laga.

Doch auch die Zusammenarbeit innerhalb von proviel schätzt sie: Vor ihrer Tätigkeit im CAP-Markt war sie in der Beruflichen Bildung und in den Abteilungen „proviliert“ und „promotive“ tätig und kennt dadurch viele Menschen bei proviel und forum. „proviel ebnet wirklich Wege“, ist Andrea Laga vom Konzept überzeugt. Und falls es einmal Mitarbeiter-Probleme gibt, die die Fachkräfte vor Ort nicht lösen können – etwa mit Ämtern oder im Privatleben der psychisch kranken Menschen – so können sie jederzeit den Sozialdienst von proviel ansprechen.

Planung, damit der CAP-Markt gut läuft

Die Dienstpläne für den CAP-Markt zu erstellen, ist eine knifflige Aufgabe: Manche arbeiten Vollzeit, andere Teilzeit, die einen lieber früh, die anderen lieber spät. Jeder, der am Samstag an der Kasse sitzt oder die Regale einräumt, braucht einen anderen Tag frei. Anna Laura Margagliotti versucht, bei ihrer Planung möglichst viele Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu berücksichtigen.

Die 37-Jährige hat viel Erfahrung im Einzelhandel: Nach ihrer Ausbildung bei Kaisers erlebte sie dort mehr als zehn Jahre lang alle Aspekte eines Supermarktes. Vom Konzept der CAP-Märkte, bei denen Menschen mit Behinderungen arbeiten, hörte sie schon durch einen Kollegen, der dorthin wechselte. Als proviel dann den CAP-Frischemarkt am Eckbusch eröffnete, bewarb sie sich dort. Seit vier Jahren gehört Anna Laura Margagliotti jetzt zum Team des CAP-Markts.

„Hier ist die Arbeit schon etwas anderes – man ist nicht so stark unter Leistungsdruck“, freut sie sich über das gute Arbeitsklima. Der Mensch und seine Bedürfnisse steht im Mittelpunkt. Deshalb absolvierte die Einzelhandelskauffrau auch gleich zu Beginn eine sozialpädagogische Zusatzausbildung.

„Das war für mich ganz neu und sehr spannend und interessant. Hier geht es darum, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu fördern – das ist das Schöne, gerade wenn man sieht, wie unterschiedlich alle sind“, betont Anna Laura Margagliotti. Sie erlebt immer wieder, wie froh die Mitarbeitenden über diesen Arbeitsplatz sind, der ganz nah am normalen Arbeitsleben ist.

Doch auch das Publikum im CAP findet Anna Laura Margagliotti angenehm: Viele ältere Menschen nutzen die nahe Einkaufsmöglichkeit und freuen sich über die freundliche Atmosphäre. Neuheiten lernt das Team einmal im Jahr auf der Edeka-Messe kennen. „Das ist immer toll, da kann man ganz viel probieren.“ In letzter Zeit wurden so glutenfreie und vegane Waren ins Programm aufgenommen. Alles wird einmal getestet. Was läuft, bleibt im Sortiment, was die Kunden liegen lassen, wird nicht nachbestellt. Langweilig wird es im CAP-Markt nie: „Jeder Tag ist anders, es kommt immer wieder etwas Neues.“

„Ein Projekt zu Ende zu bringen gibt vielen einen großen Schub.“



Sandra Bädle

Berufliche Bildung

„Wir versuchen bei proviel, die Menschen selbstständig zu machen.“



Sylvia Jankowiak

CAP-Markt

Der Mut, neue Wege zu gehen

Die einen bauen Holzkisten, andere löten Kupferdrähte aneinander oder schneiden Gewinde in Metall: im Fachübergreifenden Kompetenztraining (FüK) der Beruflichen Bildung können Rehaeteilnehmende neue Tätigkeiten ausprobieren und manchmal ganz neue Fähigkeiten an sich entdecken. „Viele haben hier das erste Mal mit den Materialien und Werkzeugen zu tun. Und sind erstaunt, was sie alles schaffen können, wenn der Leistungsdruck erst einmal abnimmt“, sagt Sandra Bädle. Nach zwei Jahren in der Farbmühle war es ein großer Wunsch der gelernten Ergotherapeutin, in diesen Teil der Beruflichen Bildung von proviel zu wechseln. „Das hier ist ein schönes Übungsfeld, um losgelöst von Kundenaufträgen etwa an der eigenen Konzentration, Geduld oder Frustrationstoleranz zu arbeiten.“

Sandra Bädle begleitet die Rehaeteilnehmenden im Bereich Holz, unterweist sie im sicheren Umgang mit Werkzeugen und Maschinen und bespricht die Projekte mit ihnen. Dazu gehört beispielsweise auch, mit ihnen die Aspekte des ergonomischen Sitzens und Stehens zu erörtern. „Viele Leute nehmen ihren Körper schlecht wahr und dadurch oft ungünstige Arbeitshaltungen ein. Ich zeige ihnen, in welcher Position sie lockerer und freier arbeiten können und am Ende des Tages weniger schmerzhaft Verspannungen haben“, erklärt die 45-Jährige.

Und sie gibt den Mitarbeitenden Raum, um eigenständig Ideen, Pläne und Problemlösungen zu entwickeln. Denn in der Bearbeitung der Werkstücke dürfen hier auch Dinge schief gehen. Diesen Moment auszuhalten und es danach einfach mal anders zu probieren, einen Weg zu erkunden, wie etwas klappen könnte – das ist laut Sandra Bädle das, worum es im FüK geht. Und was vielen den Mut gibt, auch danach neue Schritte zu wagen, etwa in ein Außenpraktikum. „Wir haben hier viele Leute, die in den vier Monaten bei uns sehr wachsen – wenn sie sich darauf einlassen.“ Sie freut sich, wenn Menschen, die zuvor vielleicht im Arbeitskontext gescheitert sind, nun ein Projekt erfolgreich zu Ende bringen und ein schönes Werkstück in Händen halten, das sie stolz vorzeigen können: „Das gibt oft einen großen Schub an Selbstbewusstsein.“

Sie bringt gern ihre unterschiedlichen beruflichen Erfahrungen bei proviel ein: Vor ihrer Arbeit als Ergotherapeutin in Klinik und Praxis schloss sie eine Ausbildung zur Verlagskauffrau und ein journalistisches Volontariat ab und schrieb als Redakteurin in Fachzeitschriften für Gastgewerbe und Friseurhandwerk. Künftig will sie als Mitglied im Team des provielers einen Workshop für redaktionelles Schreiben anbieten.

Für eine schöne Einkaufsatmosphäre

Der CAP-Markt erinnert Sylvia Jankowiak an das Dorf in Polen, in dem sie aufgewachsen ist. „Hier ist alles so klein und familiär – ich habe mich direkt verliebt in diesen Laden.“ Ganz anders sei die Atmosphäre als in dem großen Supermarkt, in dem sie zu Beginn ihrer Berufslaufbahn in Elberfeld gearbeitet hatte. Danach war die Einzelhändlerin 15 Jahre lang bei der Warenhauskette Strauss tätig und verkaufte Kleidung, Textilien und Einrichtungsgegenstände. Als das Unternehmen Insolvenz anmeldete, kam sie nach wenigen Schnuppertagen zum damals noch neuen CAP-Markt.

„Hier kennt man sehr viele Leute mit Namen, das ist sehr schön“, findet die 50-Jährige. Selbst, wenn einmal eine kleine Schlange an der Kasse entsteht, bleiben die Kunden gelassen. Viele Kundinnen und Kunden kommen fast täglich und wechseln gerne auch ein paar Worte mit dem CAP-Personal. Fehlt jemand länger als eine Woche, machen sich die CAP-Beschäftigten Sorgen.

Einmal pro Woche bringen die CAP-Kräfte älteren Menschen auf Wunsch ihre Einkäufe auch nach Hause. Diesen Service schätzen Senioren und Seniorinnen vor allem für Getränke oder Gemüse- und Obstkonserven.

Und auch beim Suchen von Produkten sind die Mitarbeitenden des CAP-Markts immer gerne behilflich. „Und wenn jemand einen bestimmten Wunsch hat, bestellen wir das auch“, erzählt Sylvia Jankowiak. Findet das Produkt weitere Interessenten, wird es ins Sortiment aufgenommen. Allerdings sind Lager und Markt sehr klein, deshalb können nur beliebte Produkte angeboten werden. „Aber viele Kunden loben unser Sortiment“, sagt Sylvia Jankowiak.

Die Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen war anfangs neu für sie. „Da immer die richtigen Worte zu finden, ist manchmal eine Herausforderung.“ Doch sie arbeitet sehr gerne in diesem vielfältigen Team, in dem eine angenehme Atmosphäre herrscht.

„Mir ist es wichtig, für die Menschen da zu sein.“



Nadine Puritscher

Sozialdienst

„Viele Menschen bei proviel sind sehr feinfühlig, hier entstehen schöne Gespräche.“



Andreas Gesell

Fulfillment

Ein offenes Ohr für alle Anliegen

„Ich möchte den Menschen helfen“, ist der Grund, warum Nadine Puritscher gerne bei proviel arbeitet. Im Sozialdienst hat sie den direkten Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und kümmert sich um all die Alltagsprobleme, die so auftauchen. Sie hilft beim Beantworten von Behördenbriefen, Anträgen auf Grundsicherung oder wenn jemand seine Arbeitszeit verändern möchte. „Dafür erhalte ich viele positive Rückmeldungen, weil viele mit dem Papierkram überfordert sind“, freut sich die 29-Jährige. „Die Leute kommen auch zu mir, wenn sie eine psychische Krise haben, Probleme im persönlichen Umfeld oder wenn sie umziehen wollen.“

Regelmäßig ist sie bei den Abteilungsbesprechungen der verschiedenen Bereiche dabei, um die Anliegen der Mitarbeitenden zu hören. Auch von den Abteilungsleiterinnen und -leitern erfährt sie, wenn jemand Gesprächsbedarf hat. Fehlt jemand länger bei der Arbeit, so ruft ihn Nadine Puritscher an und bietet Unterstützung an. Daneben gehört auch das Schreiben von Hilfeplänen für den LVR zu ihren Aufgaben. Nach der Realschule hatte Nadine Puritscher erst einmal eine Ausbildung zur Kinderpflegerin und dann zur Erzieherin absolviert. „Ich habe immer gerne mit Kindern gearbeitet.“

Als sie allerdings mit nur einer Kollegin für 27 Kinder ab zwei Jahren zuständig war, hatte sie das Gefühl, sich nicht adäquat um die Kinder kümmern zu können. Bei einer Fernschule in Bochum holte sie in zwei Jahren ihr Abitur nach – anfangs neben der Arbeit, dann wechselte sie zu einem Minijob in der Kindertagespflege. Mit der allgemeinen Hochschulreife in der Tasche begann sie ein Studium der medizinischen Informatik. „Nach zwei Monaten musste ich jedoch feststellen: Das ist so gar nicht meins“, erzählt Nadine Puritscher. Sie wechselte zur Sozialen Arbeit und fand darin ihre Erfüllung.

Ein Jahr lang arbeitete sie in 24-Stunden-Schichten in einem Wohnheim für Jugendliche mit Diabetes und psychischen Erkrankungen. Dann hatte im April ihre Bewerbung bei proviel Erfolg. „Ich finde die verschiedenen Krankheitsbilder interessant und dass man sich auf viele verschiedene Menschen einstellen muss. Mir ist es wichtig, für die Menschen da zu sein.“ Den Umgang mit schwierigen Situationen hat sie schon während ihrer Zeit im Wohnheim gelernt. An proviel schätzt sie die strukturierte Vorgehensweise – auch, wenn sie manchmal noch nachfragen muss, welche Regeln im Spezialfall gelten.

Experte für Einkauf und Lager

300 Quadratmeter Raum, viele Tische, Kartons, Paletten: An der Farbmühle 8 entsteht gerade der neue proviel-Bereich Fulfillment. Andreas Gesell behält dort als Fachkraft den Überblick. „Hier können wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch besser fortbilden, weil wir hier bald ein umfassenderes Warenwirtschaftssystem als in den Lagern Milchstraße und Farbmühle haben“, freut er sich. Im Fulfillment müssen die provieler jetzt nicht nur verschiedene Artikel zusammenpacken, sondern auch Versandlisten abarbeiten, Versandscheine ausdrucken und Etiketten aufkleben. Denn die neue Abteilung kümmert sich für Start-ups und mittelgroße Unternehmen um den kompletten Versand an die Endkunden.

„Ich wollte in diese Abteilung, weil ich das vor proviel schon jahrelang gerne gemacht habe“, erzählt Andreas Gesell. Er bringt Berufserfahrung sowohl aus dem kaufmännischen Bereich als auch aus dem Lager mit. Der ausgebildete Einzelhandelskaufmann arbeitete im Großhandel und in der Industrie als Einkäufer. Als seine Frau Kinder bekam, wollte er Zeit mit ihnen verbringen und deshalb seine Arbeitszeit reduzieren. Weil das im Einkauf nicht möglich war, wechselte er ins Lager.

Zuletzt ermittelte er für einen Großkonzern den Bedarf und plante das Lager. „Das war superinteressant – aber ich musste jeden Tag nach Köln fahren.“ Als Andreas Gesell bei proviel in Wuppertal eine Stelle als Lagerist sah, bewarb er sich sofort. „Das hier ist eine wirklich sinnvolle Arbeit.“

Zu Beginn empfand er manche Situationen als sehr herausfordernd und holte sich oft Tipps bei erfahrenen Kollegen. Auch die Sonderpädagogische Zusatzausbildung im Haus half ihm. „Da habe ich superwertvolle Dinge gelernt.“ Mittlerweile fühlt sich der 57-Jährige gut gerüstet für seinen Alltag bei proviel. Wichtig sind ihm der freundliche und wertschätzende Umgang. „Dann kann ich das im Umkehrschluss aber auch einfordern.“

An proviel schätzt er die vielen verschiedenen Arbeitsplätze und Möglichkeiten – sowohl für Mitarbeiter*innen als auch für Personaler. „Ich finde es auch als Fachkraft toll, in verschiedenen Abteilungen zu arbeiten.“ So hilft er einen Tag pro Woche regelmäßig im CAP-Markt. Auch die Atmosphäre bei proviel gefällt ihm: „Hier habe ich ganz viele tolle Menschen kennen gelernt – viele sind sehr feinfühlig und es entstehen schöne Gespräche.“

„Die Vielfalt ist unsere Stärke!“



Christoph Nieder

Geschäftsführung



Ein großes, herzliches Dankeschön geht an Tanja Heil, die alle Gespräche geführt und „zu Papier gebracht hat“.

Wer mehr zu Frau Heil erfahren möchte liest gerne hier:

www.tanjaheil.de

Ein für alle ansprechbarer Chef

Klar, die Zahlen müssen auch stimmen. Doch viel wichtiger ist es Christoph Nieder, dass sich die Menschen bei proviel und forum wohl fühlen. Alle Menschen: die Mitarbeitenden in den Werkstätten, in den Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen und auf den Außenarbeitsplätzen, die Klienten im Ambulant Betreuten Wohnen und natürlich auch die fest angestellten Kolleginnen und Kollegen, die Ersteres als gemeinsame Teamleistung möglich machen. Regelmäßig läuft der Geschäftsführer durchs Haus, um mit allen „provielern“ gut ins Gespräch kommen zu können. Auch seine Bürotür steht offen – alle können vorbeikommen, wenn sie ein Anliegen oder einen Vorschlag haben. Dabei ist Christoph Nieder auch ungewöhnlichen Ideen gegenüber offen. Im Zweifelsfall probiert er Dinge mit den Teams einfach mal aus. Dadurch wurde im Laufe der Jahre das Betätigungsfeld für die Mitarbeitenden immer größer: Gemeinsam mit den Führungskräften und den jeweiligen Teams wagte der 50-Jährige u. a. die Eröffnung des CAP-Marktes, organisierte die Zusammenarbeit mit Culinaria im Zoo-Restaurant Okavango, brachte gemeinsam mit der Alte Feuerwache einen Kindergarten an den Start oder lässt gerade einen Verkaufswagen herrichten, der zukünftig als mobile Verkaufsstätte dienen soll.

„Ich bin immer für Vielfalt“, betont Christoph Nieder, der seit 2011 Geschäftsführer von proviel ist. Bei den Personalern legt er Wert auf unterschiedliche Typen und Charaktere. „Hier musste ich offener werden“, sagt er mit einem Schmunzeln. Denn vorher war er als Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Wuppertal und als Geschäftsführender Gesellschafter der Rinke Connect GmbH eher in „gleichförmigeren Zusammenhängen“ unterwegs. Jetzt möchte er bei proviel eine große Heterogenität auf der Anleiterseite schaffen, um möglichst gut auf verschiedene Bedürfnisse und Charaktere eingehen zu können. Eines ist ihm dabei jedoch wichtig: Dass alle Personalern die Werte des Hauses vertreten. So ist es ihm immer eine besondere Freude, allen neuen Kollegen und Kolleginnen im Rahmen ihrer Einarbeitung von proviel/forum, der Entwicklung in den vergangenen knapp 30 Jahren und den Strukturen, Werten, Zielen, Aufgaben zu erzählen. Dabei wird lebendig, wie stark jede*r einzelne das Haus und seine Entwicklung prägt und ausmacht.

Der Umgang mit Menschen mit Behinderung begleitete Christoph Nieder von Jugend an: Schon während seines Zivildienstes und Studiums betreute er Menschen mit Behinderung/Handicap. Jetzt möchte er den Menschen mit psychischen Erkrankungen bei proviel und forum Sicherheit und Perspektive geben. Fröhlichkeit gehört für ihn dabei unbedingt dazu: „Mir sind neben der Arbeit auch Momente wie unser Sommerfest oder die Abteilungsausflüge und das Standortgrillen total wichtig“, betont der Geschäftsführer. Diese Frage beschäftigt ihn auch im Moment: „Wie können wir trotz Maske und Abstand unsere Leichtigkeit und Fröhlichkeit genauso wie den Zusammenhalt erhalten?“

Die Corona-Zeit war für ihn die beruflich anstrengendste seines Lebens. Da verschiedene Kostenträger im Hause forum/proviel und Kulturkindergarten agieren, schickte jeder unterschiedliche Vorgaben. Gerne auch mal abends und mit kurzfristiger Umsetzung. „Das war eine crazy Zeit“, findet Christoph Nieder. Er ließ sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen, war teilweise morgens um 5 Uhr schon im Büro, um alles zu einzuordnen und zu sichten, damit mit Ankunft der Mitarbeitenden ein normaler Arbeitstag beginnen konnte.

Und auch der gut strukturierte Ablauf der großen – mittlerweile dreifachen – Impfkationen beeindruckte Ärzte und Vertreter der Träger Träger als Gesamtleistung eines gut funktionierenden Teams.

Gerne führt Christoph Nieder Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft durchs Haus. „Nur hier vor Ort können sie wirklich sehen, dass sich die Menschen hier wohl fühlen, dass proviel eine Heimat für sie ist“, sagt er. Und er möchte immer wieder zeigen, dass bei guter Organisation und verlässlichen Arbeitsbedingungen Menschen mit Handicap zuverlässig und leistungsfähig sind. Schließlich ist es kein Zufall, dass viele Unternehmen der Region seit Jahren gerne Aufträge von proviel erledigen lassen und auch immer wieder neue Auftraggeber dazu kommen.

Dafür hat Christoph Nieder gerade die neue Abteilung Fulfillment angestoßen und mit den Kolleginnen und Kollegen am Standort Farbmühle zur Umsetzung gebracht. Veränderung ist für ihn ein wichtiger Teil seines Arbeitslebens, Lamentieren hingegen kann er gar nicht leiden. Gerne bringt er auch seine vielfältigen Kontakte ein. „Ich trenne nicht zwischen Arbeit und Freizeit.“ Am Ende ist es einfach Woche für Woche stimmig.“



Kontakt

☎ Telefon: 0202 / 24 508-120

✉ info@proviel.de

Standort Arrenberg

Milchstraße 5
42117 Wuppertal

Standort Unterbarmen

Farbmühle 13
42285 Wuppertal

Standort Eckbusch

CAP-Frischemarkt
Am Ringelbusch 9
42113 Wuppertal